

# Islam in Europa – europäischer Islam?

Amena Shakir

This article deals with the crucial issue of Islam and Muslims in Europe. It discusses the challenges that Muslims face in European Societies, as well as the challenges that face the variety of Muslim Communities and Associations in Europe in their religious and cultural identity, their self-perception and their intra-religious relations. It describes furthermore that the points of view of a large number of Muslim citizens who reside in Europe and view themselves as Europeans are looked at and questioned from a variety of positions from within as well as from outside. European Muslims are required to find structures for open and creative discussions and reflections on a multiplicity of topics and subjects related to their own living reality. The need for safe and protected spheres which guarantee these structures seems to be obvious to enable Muslims in their responsibility towards a society of common coexistence and mutual peaceful understanding.

Amena Shakir is director of the Muslim Teachers Training College at the KPH in Vienna. She teaches Islamic Didactics and Religious Pedagogics and offers courses in the field of intercultural and interreligious learning. She has published a book on the history of Islam in Austria as well as a book on religious teaching in the secular society. She is editor of the textbook series “Islamstunde” for Islamic education in public schools. Furthermore, she is involved in numerous interfaith projects.

## I. MuslimInnen in den europäischen Gesellschaften

Dieser Beitrag befasst sich mit der Rolle von MuslimInnen in den europäischen Gesellschaften aus einer von vielen möglichen Innensichten. Dabei geht es nicht um eine rein sozialwissenschaftliche Darstellung, vielmehr sollen Fragen erörtert werden, die sich aus der Perspektive offizieller Vertretungsinstitutionen von MuslimInnen in Österreich stellen; Fragen, mit denen sich MuslimInnen befassen, die innergemeinschaftliche Weiterentwicklungen verfolgen, nicht ohne diese jedoch in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext einzubetten und zu reflektieren. Im Fokus steht die Frage, wie sich die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen aus der Sicht der islamischen Gemeinschaften darstellen, welche Bedeutung sie für diese haben und welche Aufgabe(n) sie aus diesem Kontext für sich erkennen und wahrnehmen.

Zur Thematik des Islams in Europa bzw. zu MuslimInnen in Europa ist schon viel verfasst worden, es scheint kaum einen Bereich zu geben, der nicht erforscht

und kommentiert wurde.<sup>1</sup> Eine genauere Betrachtung lässt jedoch erkennen, dass erstaunlich wenige AutorInnen sich der Themenstellung aus der Perspektive einer der zahlreichen islamischen Vereine, Verbände oder sonstiger Vertretungsinstitutionen annähern und die Situation, die Chancen und Herausforderungen der muslimischen Gemeinschaften in ihrer Vielfältigkeit wahrnehmen und würdigen. Es entsteht der Eindruck, dass dies kein Thema ist, über das Vereins- bzw. Verbandsfunktionäre in öffentlicher Form nachdenken und reflektieren. Im Gegenteil wird es offensichtlich anderen, außenstehenden AutorInnen, überlassen, die eigene Arbeit, die Aus- und Zielrichtungen zu beschreiben und zu bewerten.<sup>2</sup> Somit sind viele Werke entstanden, die sich z.B. mit der Entstehungsgeschichte der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich, ihrer Vereine und Organisationen befassen – eine Innensicht kommt dabei allerdings bestenfalls in Interviewausschnitten zur Sprache.<sup>3</sup> Im deutschsprachigen Kontext überwiegen Darstellungen, die sich z.B. auf die (vermeintlich) politische Relevanz der jeweiligen Institutionen beziehen, ohne jedoch die Bedeutung ihrer religiösen Aktivitäten näher zu betrachten.

Die Auseinandersetzung mit der Präsenz von MuslimInnen in Europa wird durch folgende drei Themenkreise dominiert: dem Themenkreis Europa bzw. europäische Identität, dem Themenkreis (Bedeutung von) Religion im öffentlichen und privaten Leben europäischer Gesellschaften sowie dem Themenkreis Islam bzw. islamische Identität.

Alle Themenkreise umfassen für sich genommen komplexe Themen- und Fragestellungen, die einander in vielfältiger Weise tangieren und interdependent aufeinander einwirken, deren Stellenwert für die in diesem Beitrag angesprochenen Thesen allerdings nur ansatzweise angedeutet werden kann.

Sie sind in der seit Jahren immer wieder ausgesprochenen Frage zusammengefasst, ob denn der Islam bzw. in vermeintlich abgeschwächter Form die MuslimInnen zu Deutschland / Österreich / Europa gehörten oder nicht. Der deutsche Kommunikationswissenschaftler Kai Hafez geht sogar so weit zu sagen, dass die Äußerung des ehemaligen deutschen Bundespräsidenten Christian Wulff, der Islam gehöre zu Deutschland, ausdrücke, „dass der gesellschaftliche Zusammenhalt dort gefährdet ist, wo es um die Beziehungen zwischen muslimischen und nichtmuslimischen Bürgern sowie zum Islam allgemein geht“<sup>4</sup>. Das Bild des Islams bzw. der Umgang mit MuslimInnen könne demgemäß als einer von vielen

1 Siehe unter vielen anderen: Tiesler 2006 oder Schweizer 2008 oder Laurence 2012.

2 Dies gilt zumindest für die aktuelle Lage. In den vergangenen Jahrzehnten gab es durchaus Darstellungen aus der Binnenperspektive, die sich mit der Präsenz von MuslimInnen in Europa auseinandersetzten, etwa: Balic 2001 oder: Hofmann 2000 etc. Aus neuerer Zeit: Idriz 2010. Vgl. auch die Studie über die Vorgängerinstitution der IGGÖ: Hadzic 2013.

3 Vgl. Schmied 2008; Reetz 2010 u. a.

4 Hafez 2013, S. 13.

Gradmessern der Qualität gesellschaftlichen Zusammenlebens erachtet werden – eine Perspektive, durch die deutlich wird, dass es in der Ausarbeitung der Themenstellung nicht (nur) um den Islam und die MuslimInnen geht.

Die Komplexität der Auseinandersetzung mit diesen drei Themenkreisen wird gesteigert durch die politische Instrumentalisierung der Angst vor dem Islam als Motor politischer und gesellschaftlicher Aktivität. Diese erleichtert es bestimmten populistischen Gruppen, den Islam als Projektionsfläche zu missbrauchen und damit Wählerstimmen zu gewinnen – und auf diese Weise das eigene politisch-ideologische Projekt immer mehr in der Mitte der Gesellschaft zu verankern.<sup>5</sup> Der französische Politikwissenschaftler Dominique Moisi beschreibt in seiner *Weltkarte der Emotionen* – die in gewisser Weise eine Replik auf Huntingtons *Kampf der Kulturen* darstellt –, wie sehr politisches und gesellschaftliches Handeln von Angst und Demütigung, aber auch von Hoffnung geprägt ist, indem er sichtbar macht, dass es in Politik und Gesellschaft immer um Haltungen und Handlungen von Menschen geht, die – da sie Menschen sind – sich menschlich verhalten. Dies betrifft selbstverständlich auch den Umgang mit dem Islam – und das Handeln muslimischer AkteurInnen:

Emotionen spielen durchaus eine Rolle. Sie wirken sich auf die Einstellungen von Menschen, auf zwischenstaatliche Beziehungen und auf das Verhalten von Völkern aus. Weder Politiker noch Historiker, noch interessierte gewöhnliche Bürger können es sich leisten, sie zu ignorieren. Der Versuch, die emotionalen Muster unserer Welt zu erfassen, mag ein gefährliches Unterfangen sein, aber zu behaupten, diese Muster existierten nicht, wäre noch gefährlicher.<sup>6</sup>

## 1. Europa – europäische Identität

Die Kreuzzüge übten wohl den stärksten Gesamteindruck auf eine Zivilisation aus, die sich soeben zu einer Bewußtheit ihrer selbst emporgerungen hatte; geschichtlich genommen, stellten sie auch Europas ersten – und durchaus erfolgreichen – Versuch dar, sich selbst als eine Kultureinheit anzusehen. [...] Aus dem traumatischen und im geschichtlichen Sinne höchst positiven Erlebnis der Kreuzzüge erstand Europas Bewußtsein seiner kulturellen Einheit; aber durch dieses selbe Erlebnis wurde der Islam in das falsche Licht gerückt, in dem er bis auf den heutigen Tag dem Abendland erscheint. [...] Damit den Kreuzzügen eine ethische Berechtigung erhalten bleibe, mußte der Prophet

---

5 Vgl. Hafez 2011. Vgl. auch: Schiffer 2005 oder die Diplomarbeit, die von Roy-Mark Mayal 2012. Der Autor verdeutlicht u. a. „dass die Instrumentalisierung des Islams als Feindbild den Rechtsparteien mehr Vorteile als Nachteile für ihren politischen Erfolg und Akzeptanz bei einem Teil der Gesellschaft bietet.“ (S. 184).

6 Moisi, S. 53.

des Islam als Anti-Christ dahingestellt und sein Glaube mit den düstersten Farben als eine Quelle aller Unzucht und Verderbtheit ausgemalt werden.<sup>7</sup>

Diese pessimistische Darstellung Muhammad Asads basiert auf einer quasi psychoanalytischen Deutung historischer Ereignisse, die er in seiner Autobiographie *Der Weg nach Mekka* vornahm. Darin beschreibt er die geistesgeschichtlich-identitäre Selbstwahrnehmung „Europas“, die mit einer Leugnung jeder islamischen Prägung einhergeht, die Asad selbst an anderer Stelle allerdings durchwegs bestätigt hat.<sup>8</sup> Aus einer anderen Perspektive heraus zeichnet der emeritierte Historiker George Bossong ein differenziertes, durch Fakten gestütztes Bild, indem er in zahlreichen Publikationen verdeutlicht, dass der Islam historisch in Europa vielerorts Wurzeln geschlagen hat – vor allem auf der Iberischen Halbinsel – und dass er ca. 800 Jahre lang eine „politisch, religiös, sozial und kulturell bestimmende Macht in diesem Teil Europas (war). [...] Die Moschee von Cordoba, der Alcazar von Sevilla und die Alhambra von Granada gehören ebenso untrennbar zum mittelalterlichen Europa wie Ritterburgen oder romanische und gotische Kathedralen.“<sup>9</sup>

Was ist nun gemeint, wenn über *den Islam bzw. die MuslimInnen* in Europa gesprochen wird? Geht es um den Kontinent „Europa“ als Territorium, (Ost-, West-, Nord- oder Südeuropa)? Geht es um die Staatengemeinschaft Europas – wie auch immer diese definiert wird – oder etwa um die Europäische Gemeinschaft? Geht es um eine politische Gemeinschaft, eine kulturelle oder eine ideologische Gemeinschaft? Oder wird der Begriff „Europa“ verwendet als Instrument der Abgrenzung zum Islam? Oftmals wird eine Einheit konstruiert, die mit der Realität nicht vereinbar ist und dabei die innereuropäische Vielfalt ausblendet. Es erfolgt jedenfalls nur selten eine Klärung, was mit dem Begriff „Europa“ ausgedrückt werden soll.

Dabei warnen viele AutorInnen davor, „Europa“ bzw. die sogenannte „europäische Identität“ als Begriffe derart zu verwenden, dass sie zur Ausgrenzung anderer, speziell der MuslimInnen, missbraucht werden können. Der deutsche Kultur- und Sozialanthropologe Werner Schiffauer etwa gibt zu bedenken, dass die Beschwörung gemeinsamer („deutscher“ oder „europäischer“) Werte oder die Notwendigkeit einer „Leitkultur“, an der sich alle zu orientieren hätten, die Chancen der Ausbildung einer Gemeinwohlorientierung bei zugewanderten Menschen eher verringert als erhöht.<sup>10</sup> In diesem Kontext wirbt die Wiener Publizistin Amani Abuzahra in der Verortung von Identität um ein grenzüberschreitendes Denken und für die Einsicht, dass kulturelle Identität keine konstante Größe sei – vielmehr sei diese abhängig von sich verändernden Refe-

7 Asad 2009a, S. 19 f.

8 Vgl. Asad 2009b, S. 10.

9 Siehe Internetquellen: Bossong 2011, S. 2.

10 Vgl. Schiffauer 2008.

renzungspunkten, sie sei hybrid und artikuliere sich in einer steten Auseinandersetzung.<sup>11</sup>

Auch die Philosophin Almut Shulamit Bruckstein Çoruh formuliert im Berliner Tagesspiegel, dass die christlich-jüdische Tradition Europas eine Erfindung sei, eine „posttraumatische Konstruktion. [...] Im 19. Jahrhundert waren es die Juden, deren Tradition unter dem Generalverdacht verweigerter Integration, doppelter Loyalitäten, primitiver Spiritualität und pathologischer Abgrenzung gegenüber ihren deutschen Mitbürgern stand.“<sup>12</sup> Sie fordert eine „erneute[n] Liaison der jüdischen Intellektuellen mit den Muslimen dieses Landes [Deutschland]“ und fügt hinzu: „Es ist wieder Zeit, dass wir bekennen müssen. Wo Muslime Fremde sind, sind wir es auch“, womit sie dezidiert auf den jüdischen Philosophen Maimonides verweist, der sich in seinem Denken u. a. auf die arabische Aufklärung bezog. Dadurch hebt sie gleichzeitig die herausragenden Leistungen jüdischer und islamischer Denker für die Geistesgeschichte Europas sowie die Nähe beider Religionen zueinander hervor und widerspricht der Vorstellung von einer „europäischen Identität“ als homogen-historischem Konzept.

## **2. Religion im öffentlichen und privaten Leben europäischer Gesellschaften**

Es steht außer Frage, dass Themenstellungen, die Religion im gesellschaftlichen und politischen Raum betreffen, im europäischen Kontext – im Gegensatz zum amerikanischen – oftmals negativ besetzt sind. Religion wird allgemein eher mit Dogmen und Beschränkungen von Mensch und Wissenschaft als mit Freiheit und Selbstbestimmung verbunden bzw. wahrgenommen. Die Bedeutung der Religion, die sich u. a. im Glauben des Menschen an Gott äußert, ist für viele Menschen in Europa inhaltslos geworden. Die Auseinandersetzung mit dem Islam in Europa tangiert Fragestellungen, von denen im öffentlichen Bewusstsein oftmals angenommen wurde, dass sie bereits geklärt seien – wie etwa die Frage nach der Verortung von Religion im öffentlichen und privaten Leben europäischer Gesellschaften. Abgesehen von der Tatsache, dass Fragestellungen, die diese Thematik betreffen, in den unterschiedlichen europäischen Gesellschaften sehr unterschiedlich betrachtet werden (man bedenke die Alleinstellung Frankreichs als einzig laizistischem Staat in Europa), scheint die Diskussion über die gesellschaftliche Bedeutung von Religion bzw. über die Rolle von Religion im öffentlichen Raum in Verbindung mit dem Islam zu Diskussionen zu führen, die repräsentativ für unterschiedliche Positionen innerhalb verschiedener europäischer Gesellschaften stehen.

Die deutsche Sozialwissenschaftlerin Birgit Rommelspacher beschrieb vor über 20 Jahren, wie in Deutschland anhand des Themenkomplexes „Islam“

---

11 Vgl. Abuzahra 2012.

12 Siehe Internetquellen: Bruckstein Çoruh 2010.

stellvertretend Themen diskutiert werden, von denen „Biodeutsche“<sup>13</sup> dachten, dass sie in Deutschland längst geklärt seien:

Wenn über Themen wie das Tragen eines Kopftuches, den Bau einer Moschee oder die Einführung des islamischen Religionsunterrichts so erbittert gestritten und so emotional diskutiert wird, wie derzeit in Deutschland, dann weiß jede/r – zumindest jede/r psychologisch Interessiert/e –, dass unterschwellig auch Themen der Mehrheitsgesellschaft mit verhandelt werden, indem eigene Probleme auf die anderen projiziert werden. Wenden wir uns einmal nur diesem Eigenanteil zu und lassen die Frage außen vor, was diese Debatten mit dem Islam und dem Blick des Westens auf ihn zu tun haben, dann ist relativ schnell klar, dass es im wesentlichen um zwei Themen geht, um das Geschlechterverhältnis und um das Thema Religion.<sup>14</sup>

Der spanische Religionssoziologe José Casanova erläutert, dass nicht die Religionen ein Problem für Europa seien, sondern die Missdeutung von Säkularität. Die im öffentlichen Bewusstsein herrschende Vorstellung, aus den Religionskriegen Europas sei im 16. Jahrhundert der säkulare Staat entstanden, bezeichnet er als europäischen Mythos. Weder sei es so, dass nur säkulare Staaten demokratische Gesellschaften sein könnten, noch dass Säkularisierung notwendigerweise zu Demokratisierung führe.<sup>15</sup> Er warnt weiterhin vor einer Vermischung der Diskurse, die eine sachliche Auseinandersetzung verhindere und den gesellschaftlichen Frieden gefährde.

### 3. Islam – islamische Identität

Die Begriffe „Islam“ bzw. „Islamische Identität“ werden in ähnlich unpräziser Form verwendet wie die Begriffe „Europa“ bzw. „europäische Identität“, was bedeutet, dass sie in ähnlicher Form instrumentalisiert werden können. Ich möchte im Folgenden nicht auf unterschiedliche Konzepte eines wie auch immer gearteten Euro-Islams eingehen und auch nicht die Frage diskutieren, welche Unterschiede in dem Konzept eines Islams europäischer Prägung und dem eines europäischen Islams bzw. eines Islams in Europa bestehen, bzw. ob diese Konzepte die innerislamische Wirklichkeit abbilden oder eher ein diffuses gesellschaftspolitisches Bedürfnis nach Eingrenzung des Islams erfüllen. Vielmehr möchte ich mich der Fragestellung aus einer anderen Perspektive widmen, indem ich folgende sieben Thesen zum Islam in Europa vorstelle:

13 Zum Begriff „biologische Deutsche“ vgl. Internetquellen: Sezgin 2016.

14 Siehe Internetquellen: Rommelspacher 2004; vgl. auch: dies. 2002.

15 Vgl. Casanova 2013.

### 3.1. MuslimInnen in Europa sind muslimische EuropäerInnen

Die Anzahl von MuslimInnen in Europa ist nicht bekannt, Schätzungen schwanken jeweils zwischen Höchst- und Mindestzahlen. Offizielle Statistiken erfassen das Religionsbekenntnis der jeweiligen Staatsangehörigen bzw. BewohnerInnen in der Regel nicht. Je nach dem Zeitpunkt einer Studie, dem Studiendesign<sup>16</sup> und den der Studie zugrunde liegenden Daten fallen die Zahlen sehr unterschiedlich aus. Entsprechend dem Gesetz über den registrierten Zensus erfasst etwa das Statistische Bundesamt in Deutschland die Anzahl der MuslimInnen lediglich unter der Angabe: „Bekenntnis zu einer Religion, Glaubensrichtung oder Weltanschauung (sunnitischer Islam, schiitischer Islam, alevitischer Islam, Buddhismus, Hinduismus und sonstige Religionen, Glaubensrichtungen oder Weltanschauungen)“<sup>17</sup>. Eine systematische Erfassung der Anzahl von MuslimInnen erfolgt hiermit nicht, vermutlich aufgrund der mangelnden rechtlichen Anerkennung der oben genannten Religionsgemeinschaften in Deutschland. Auch aus innerislamischer Perspektive bestehen keine öffentlich zugänglichen Datensammlungen, ein Gesamtüberblick wäre aufgrund der vielfältigen Organisationsstrukturen auch nicht möglich. Möchte man dennoch mit möglichst gesicherten Daten arbeiten, so bleibt die Möglichkeit, diese über Umwege zu eruieren. Werden etwa Informationen aus anderen Statistiken über die *Anzahl* von MuslimInnen in Deutschland mit jenen über die *Religionszugehörigkeit* in Deutschland sowie über die *Einwohnerzahl* verknüpft, so verfügen offensichtlich über 90 % der MuslimInnen in Deutschland über die deutsche Staatsbürgerschaft.<sup>18</sup> Dies stimmt allerdings nicht mit den Daten der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ überein, nach der nur weniger als die Hälfte der in Deutschland lebenden MuslimInnen (45 %) inzwischen eingebürgert wurde und 29 % in Deutschland geborene MuslimInnen sind (wobei letztere Zahl keine Auskunft über die Staatsbürgerschaft gibt).<sup>19</sup> Die Daten beider Statistiken zusammenfassend kann dennoch festgehalten werden, dass offensichtlich ein Großteil der in Deutschland lebenden MuslimInnen die Staatsbürgerschaft besitzt. Dies gilt in weitaus bedeutenderem Maße für Großbritannien, wo viele der eingewanderten MuslimInnen aus Commonwealth-Staaten stammen und somit von Beginn an britische StaatsbürgerInnen waren; alle entsprechenden

---

16 Daten werden immer mit einem bestimmten Interesse bzw. Ziel erhoben und ausgewertet. Erwähnenswert sind in unserem Kontext beispielsweise die Daten und Artikel, die die umstrittene, rechtsliberal-konservative Stresemann Stiftung in dem von ihr betriebenen Online-Portal *Citizen Times* veröffentlicht, siehe z. B. Internetquellen: Strüning 2014.

17 Siehe Internetquellen: Bundesgesetzblatt, S. 1785.

18 Vgl. Internetquellen: Statista.

19 Vgl. Internetquellen: Haug u. a. 2009, S. 11.

staatsbürgerlichen Rechte und Verpflichtungen galten demnach immer schon für sie.<sup>20</sup>

Im Hinblick auf die Situation von MuslimInnen in Frankreich beschreibt der Kasseler Politologe und Friedensforscher Werner Ruf in deutlichen Worten, welcher Komplexität die statistische Erfassung unterliegt – abseits des Problems der Darstellung der Migrationsgeschichte Frankreichs und des bis vor kurzem ausschließlich auf dem *Ius soli* basierenden Staatsbürgerschaftsrechts:

Aufgrund der radikalen Trennung zwischen Staat und Kirche gibt es keine offiziellen Statistiken der Religionszugehörigkeit, [...] die es ermöglichen würde[n], die Zahl der Gläubigen festzustellen. So muss sich die Schätzung dieser „soziologischen Muslime“ auf so ungenaue Kriterien stützen wie die Herkunft oder die Abstammung.<sup>21</sup>

Gleichwohl kann auch hier davon ausgegangen werden, dass die Mehrheit der in Frankreich ansässigen MuslimInnen die französische Staatsbürgerschaft besitzt, Entsprechendes gilt für Belgien<sup>22</sup> oder die skandinavischen Länder.

Werden weitere europäische Länder betrachtet, so gilt Ähnliches. Es kann somit festgehalten werden, dass in den großen westeuropäischen Staaten lebende MuslimInnen mehrheitlich die Staatsbürgerschaft des Landes besitzen, in dem sie leben, sie demnach muslimische EuropäerInnen sind. Wenngleich sich die Situation in Osteuropa u. a. aufgrund sehr verschiedener historischer und zeitgenössischer Migrationsbewegungen deutlich von jener in Westeuropa unterscheidet, so hilft auch hier ein genauerer Blick, die Komplexität in der Darstellung islamischen Lebens in Osteuropa – sowohl historisch als auch zeitgenössisch – zu erkennen.<sup>23</sup> In Osteuropa leben teilweise schon seit Jahrhunderten MuslimInnen, die selbstverständlich Teil ihrer jeweiligen nationalen Gesellschaften sind, während in den letzten Jahrzehnten zugewanderte MuslimInnen eher Mechanismen der Ausgrenzung ausgesetzt waren.<sup>24</sup>

Gänzlich unabhängig von zeitgenössischen Migrationsbewegungen gehört z. B. in Bosnien-Herzegowina, in Mazedonien und in Albanien eine Bevölkerungsmehrheit dem Islam an. Bosnische MuslimInnen werden immer wieder als autochthone europäische MuslimInnen bezeichnet, der Islam in Bosnien als Modell für Europa herangezogen.<sup>25</sup> Dass MuslimInnen in Europa EuropäerInnen im Sinne der jeweils gültigen Staatsbürgerschaftsgesetze sind, ist demnach eine Tatsache, die mehrheitlich bestätigt werden kann.

20 Vgl. Brunn 2012, S. 162.

21 Ruf 2002, S. 594.

22 Vgl. Bruyninckx / Wets u. a. 2000.

23 Vgl. Bedford / Souleimanov 2015.

24 Vgl. Heuberger u. a. 1996.

25 Vgl. Internetquellen: Kudo 2011.



### **3.2. MuslimInnen haben die europäische Geistes- und Kulturgeschichte geprägt**

Ein Blick in die europäische Geistes- und Kulturgeschichte lässt erkennen, dass die europäische Kultur zutiefst vom Islam geprägt ist. Der Münsteraner Professor für Arabistik und Islamwissenschaft, Thomas Bauer, beschreibt, wie – ganz abseits der Tatsache, dass es in Spanien, auf Sizilien und auf dem Balkan tatsächlich islamische Reiche gab – der Aufschwung der Philosophie, der Theologie und der Wissenschaften im späten Mittelalter ohne den islamischen Einfluss gar nicht denkbar gewesen wäre.<sup>26</sup> Übereinstimmend stellt der Berliner Professor für mittelalterliche Geschichte, Michael Borgolte, fest, dass der Islam zu den Fundamenten europäischer und deutscher Kultur gehört:

Ob in Bagdad oder im muslimischen Spanien: Islamische Gelehrte haben die Texte der griechischen Philosophen und Denker in die Volkssprache übertragen und von dort wurden sie ins Lateinische übersetzt. Ohne den Islam keine Scholastik, keine Universitäten und keine Wissenschaft in unserer heutigen Form. Ohne die Vermittlung antiker Kulturgüter durch Muslime und übrigens auch Juden hätte es den Aufstieg des europäischen Westens seit dem hohen Mittelalter nicht gegeben. Wir profitieren also heute noch von diesen islamischen Gelehrten.<sup>27</sup>

Bei einem historischen Blick auf Entwicklungen in Europa, zu denen der Islam bzw. MuslimInnen beigetragen haben, lassen sich über die schon genannten wissenschaftlichen Anstöße auch kulturelle Einflüsse erkennen – von Poesie und Musiktheorie bis hin zu Vorstellungen von einem luxuriösen Leben, wie es bis dahin in Europa nicht denkbar gewesen war.<sup>28</sup> Es bleibt festzuhalten, dass MuslimInnen die europäische Geistes- und Kulturgeschichte in bedeutender Weise geprägt haben.

### **3.3. MuslimInnen in Europa bekennen sich zu Europa**

Europäische MuslimInnen unterschiedlicher Vereinigungen bekennen sich in vielfältiger Weise ausdrücklich zu Europa, zu seinem Rechtssystem und seinen Werten. Selbst als konservativ (oder gar islamistisch) bezeichnete Organisationen bestätigen in ihren eigenen Verfassungen oder Selbstbeschreibungen ihr Bekenntnis zum jeweiligen Land, in dem sie leben, sowie zu den dort herrschenden Gesetzen.

Prominentes Beispiel einer islamischen Institution, die sich klar zu Europa bekennt, ist die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGÖ, vormals IGGiÖ), die in ihrer Verfassung ihre klare Verbundenheit zu Österreich im Speziellen und Europa im Allgemeinen kundtut:

---

26 Vgl. Bauer 2011.

27 Siehe Internetquellen: Borgolte 2016; vgl. auch: Borgolte 2006.

28 Vgl. Watt 2001.

Die Mitglieder der islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich [...] Einig darin, die Bundesverfassung der Republik Österreich und die österreichischen Gesetze zu achten [...] in der gemeinsamen Absicht den Muslimen in Österreich auf der Grundlage des in der österreichischen Bundesverfassung garantierten Rechts auf autonome und eigenständige Regelung der inneren Angelegenheiten zu dienen und den interkulturellen und interreligiösen Dialog zu pflegen und sich für eine konstruktive Kooperation zum Wohl der österreichischen Gesellschaft einzusetzen [...] geben sich [...] folgende Verfassung.<sup>29</sup>

Diese Verlautbarungen sind nicht als reine Formalitäten zu betrachten, vielmehr bilden sie die Grundlage für alle Aktivitäten und Publikationen der IGGÖ. Besonders deutlich wird dies in den Schlusserklärungen der sogenannten Imamekonferenzen, die in den Jahren 2003, 2006 und 2010 auf nationalem und europäischem Niveau ausgerichtet wurden. Sie bilden den theologischen und gesellschaftspolitischen Rahmen ab, innerhalb dessen sich die IGGÖ bewegt – ein Europa- bzw. Österreichbezug ist dabei evident. Schon im Jahr 2003 haben mehr als 120 Delegierte aus 35 Ländern daran teilgenommen. Das Ziel, eine klare Standortbestimmung zum Islam in Europa vorzunehmen, äußerte sich im eindeutigen Bekenntnis zu Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Pluralismus mit Bezugnahme auf islamische Quellen.<sup>30</sup>

Ähnlich ist dies in Deutschland, dem bevölkerungsreichsten Land in der EU. Hier betrachtet der Zentralrat der Muslime in Deutschland sich und seine Mitglieder „als Teil dieses Landes und dieser Gesellschaft. Wir sind hier beheimatet. Die Integration des Islams und der Muslime in die deutsche Staatsordnung und die Gesellschaft ist eine unserer größten Herausforderungen und Anliegen.“<sup>31</sup> Ohne in diesem Rahmen ein vollständiges Bild deutscher islamischer Vereinigungen abgeben zu wollen oder zu können, seien stellvertretend für die Institutionen, die eine Mehrheit der Moscheegemeinden vertreten, der Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland,<sup>32</sup> die vom türkischen Staat dominierte Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion (DITIB)<sup>33</sup>, der Verband islamischer

29 Siehe Internetquellen: Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich 2016.

30 Vgl. IGGiÖ 2006; sowie: IGGiÖ 2011.

31 Siehe Internetquellen: Zentralrat der Muslime in Deutschland 2016.

32 Vgl. Internetquellen: Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland 2016. Hier steht: „Die Grundlagen des Islamrates sind die islamische Lehre und Tradition sowie die Ordnungen, wie sie vom Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und den Verfassungen der Länder vermittelt werden. Der Islamrat bekennt sich uneingeschränkt zum Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und den Prinzipien der freiheitlich demokratischen Grundordnung und des sozialen Rechtsstaates.“

33 Vgl. Internetquellen: Türkisch Islamische Union der Anstalt für Religion 2016. Hier steht: „Die DITIB verfolgt Ziele, die ausschließlich mit dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland im Einklang stehen. Wir bekennen uns zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung.“

Kulturzentren (VIKZ)<sup>34</sup> sowie die Islamische Gemeinschaft der schiitischen Gemeinden Deutschlands (IGS)<sup>35</sup> genannt.

Der Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung bestätigt, dass es sich bei diesen Bekenntnissen nicht nur um Erklärungen von Organisationen handelt, die von den einzelnen MuslimInnen nicht geteilt würden, indem über MuslimInnen in Deutschland festgestellt wird:

Die meisten der vier Millionen Muslime in Deutschland sind ein Teil dieses Landes. Ihre Einstellungen und Sichtweisen orientieren sich stark an den Grundwerten der Bundesrepublik wie Demokratie und Pluralität. [...] Die Studie belegt eine starke Verbundenheit der Muslime mit Staat und Gesellschaft. 90 Prozent der hochreligiösen Muslime halten die Demokratie für eine gute Regierungsform. Neun von zehn Befragten haben in ihrer Freizeit Kontakte zu Nicht-Muslimen. Jeder zweite hat sogar mindestens genauso viele Kontakte außerhalb seiner Religionsgemeinschaft wie mit Muslimen.<sup>36</sup>

Analog dazu finden sich Verlautbarungen auch der islamischen Gemeinschaften in anderen europäischen Ländern, die hier nicht ausdrücklich zitiert werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich MuslimInnen in Europa auch unter Bezugnahme auf ihre theologischen Grundlagen klar und deutlich zu einem Europa der Demokratie, der Rechtsstaatlichkeit, der Menschenrechte und der Religionsfreiheit bekennen.

### **3.4. Die Vielfalt der MuslimInnen in Österreich und Europa ist außerordentlich**

Wird in unterschiedlichen Kontexten von den MuslimInnen bzw. dem Islam in Europa gesprochen, so bleibt oftmals unerwähnt, dass die Vielfalt und Heterogenität von MuslimInnen gerade in Europa sehr groß ist. MuslimInnen als oftmals größte religiöse Minderheit westeuropäischer Gesellschaften stellen eine sehr heterogene Gruppe mit unterschiedlichen ethnischen und kulturellen Wurzeln wie auch verschiedenen Rechtsschulen bzw. religiösen Ausrichtungen und Sichtweisen dar.<sup>37</sup> Darüber hinaus darf der Einfluss von MuslimInnen mit internationalen Beziehungen (DiplomatInnen, GastwissenschaftlerInnen, Pendle-

---

34 Vgl. Internetquellen: Verband der Islamischen Kulturzentren 2016. Hier steht: „Der VIKZ bekennt sich zum Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Seine Arbeit und seine Ziele stehen im Einklang mit der freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Der Verband versteht sich parteipolitisch neutral und beachtet das Prinzip der Überparteilichkeit.“

35 Vgl. Internetquellen: Islamische Gemeinschaft der schiitischen Gemeinden Deutschlands 2016. Hier steht in der Präambel: „Die Mitglieder der Islamischen Gemeinschaft der schiitischen Gemeinden Deutschlands (IGS) haben sich auf der Grundlage des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und in Verantwortung vor Allah (Gott) und im Vertrauen auf Seinen Beistand [...] folgende Satzung gegeben.“

36 Siehe Internetquellen: Bertelsmann Stiftung, Pressemitteilung 08.01.2015.

37 Vgl. Internetquellen: Bertelsmann Stiftung 2015, S. 13.

rInnen etc.), die sich vorübergehend in Europa aufhalten, auf MuslimInnen vor Ort nicht unterschätzt werden.

### 3.4.1. Heterogenität in der Selbstwahrnehmung

Aufgrund der enormen Migrationsbewegungen des letzten Jahrhunderts kann davon ausgegangen werden, dass AnhängerInnen aller bedeutenden islamischen Denkrichtungen in Europa leben, abgesehen von der großen Anzahl von MuslimInnen, denen die kulturelle Zugehörigkeit zum Islam mehr bedeutet als die religiöse. Dabei kann der Islam nicht ausschließlich als Migrantreligion betrachtet werden, da sich eine nicht unbeträchtliche Zahl autochthoner EuropäerInnen für den Islam als Religion entschieden hat. Da Migrationsbewegungen niemals abschließend sein können, reproduzieren sich in den jeweiligen Einwanderergenerationen Fragestellungen, die von den Generationen zuvor oftmals schon einmal geklärt wurden – ein Aspekt, der angesichts aktueller Flüchtlingsbewegung an Bedeutung gewinnt.<sup>38</sup> Schlussendlich sollte nicht vergessen werden, dass im Zuge weitreichender Globalisierung verstärkte Bemühungen um Regionalisierung von Religion obsolet erscheinen mögen.

### 3.4.2. Kategorisierende Fremdzuschreibungen

Während in Europa lebende und sozialisierte MuslimInnen somit gerade dadurch ausgezeichnet sind, dass sie nicht so einfach in einer oder einigen Gruppe(n) zusammengefasst werden können, sehen sie sich zunehmend mit der Kategorisierung ihrer eigenen religiösen oder gar politischen Einstellung konfrontiert, die meist von außen erfolgt und selten das Selbstverständnis derjenigen trifft, die beschrieben werden. Unterschiedliche Konzepte eines Euro-Islam zählen genauso dazu wie die Einteilung von MuslimInnen in liberale, konservative, radikale und extreme Gruppen und Gruppierungen, ihre Zuteilung zu „Pop“ oder „Dschihad“<sup>39</sup>, zu Fundamentalismus oder anderen -ismen. Bereits 1996 veröffentlichten die deutschen Sozialwissenschaftlerinnen Irmgard Pinn und Marlies Wehner ihre Studie über das Bild der muslimischen Frau, der sie den Titel *EuroPhantasien* gaben<sup>40</sup> und worin sie das schon damals enorme Spannungsfeld

38 Etwa auf der Ebene der alltäglichen Interpretation religiösen Handelns ließe sich hier als Beispiel die Frage anführen, ob und wie eine Teilnahme am gemischten schulischen Schwimmunterricht – für muslimische Jungen und Mädchen – möglich ist; oder auf einer allgemeineren Ebene die Frage der Partizipation in gesamtgesellschaftlichen Prozessen und der Diskussion darüber sowie die Frage nach der Verflechtung von Kultur und Religion und ihrem wechselseitigen Einfluss etc.

39 Vgl. Gerlach 2006.

40 Vgl. Pinn / Wehner 1996.

zwischen Selbst- und Fremdbild am Beispiel muslimischer Frauen in Deutschland beschrieben.

Auch andere Studien belegen, dass Konzepte über den Islam bzw. die MuslimInnen in Europa selten die Selbstsicht ihrer „Beobachtungsobjekte“ berücksichtigen, die sich gegen diese Zuschreibungen nur schwer wehren können. Manch junge MuslimInnen reagieren mit Zurückgezogenheit, andere mit Satire auf diese Art der sowohl von außen als auch von innen kommenden Kategorisierungen, so etwa die Wiener Feministin Dudu Kücükgöl in einem Gastkommentar in der österreichischen Tageszeitung *Der Standard*:

Die miefigen Schubladen sind zu klein geworden oder zumindest zu wenig. Es ist in Österreich etwas passiert, das so nicht geplant war: Inmitten der medialen IS-Orgie, der öffentlichen Paranoia, der täglichen islamfeindlichen Übergriffe und des populistischen Politdiskurses melden sich mündige österreichische Musliminnen und Muslime zu Wort und nehmen an demokratischen Prozessen teil. Sie wollen sich mit gesetzlich festgeschriebener Diskriminierung nicht zufriedengeben, holen juristische Expertisen ein, zitieren Verfassungsjuristen und treten selbstbewusst auf. Ja, kann es sie wirklich geben? [...] Auf der muslimischen Seite gibt es einige, die nicht verstehen, wie man mit professioneller Medienarbeit, guten Inhalten und Sprachkenntnissen (!) in die Medien kommt. Das Anzweifeln ihrer religiösen Obrigkeiten gepaart mit Neid und einer Brise Antisemitismus und Antiamerikanismus, bringt dann ungefähr diese Theorien hervor: „Die werden von den Zionisten unterstützt, sind US-finanziert und freimaurerische Obama-Anhänger! Noch dazu Feminismus?! Teufelswerk!“ Auf der anderen, nichtmuslimischen Seite – gefüttert von Pseudowissenschaftlern und sogenannten „liberalen“ Muslimen – ist man überrascht, inmitten eines katastrophalen Islambilds und neben unglaublichen Islamvertretern „typisch österreichische“ Musliminnen und Muslime zu sehen. Hier gehen die Verschwörungstheorien in die entgegengesetzte Richtung: „Das sind Muslimbrüder und Al-Kaida! Die sind Saudi-Arabien/Katar/Türkei-finanziert und leisten Vorarbeit für den Terror!“ [...] Zusammengefasst: eine zionistisch-islamistische, sektenartige, radikalfeministische, erzkonservative Türkei/Katar/Saudi-Arabien/US-finanzierte Muslimbrüder-Obama-Connection! Besser könnten es krude Islamophobie-Thinktanks nicht zusammenbasteln!<sup>41</sup>

### 3.4.3. Plädoyer für eine Orientierung an Selbstwahrnehmung und Ablehnung des Schubladendenkens

Der deutsch-persische Autor und Träger des Friedenspreises des deutschen Buchhandels, Navid Kermani, beschreibt die Vielfalt von MuslimInnen in Europa ausgehend von seiner eigenen Biographie. Er beschreibt etwa, wie wenig fremd er sich selbst als in Deutschland aufgewachsener Muslim sah – und wie sehr es ihn

---

41 Siehe Internetquellen: Kücükgöl 2015; vgl. auch Kübra Gümüşay, die sich in zahlreichen Artikeln mit dem Bild der MuslimInnen beschäftigt, zuletzt zu den Vorurteilen über muslimische Männer; vgl. Internetquellen: Beitzer 2015.

immer wieder überraschte, dass andere ihn sehr wohl als Fremden markierten. Die Vielfalt und Heterogenität, in der MuslimInnen in Deutschland und Europa leben, erachtet er als Normalzustand jeder Gesellschaft: „Dass Menschen gleichzeitig mit und in verschiedenen Kulturen, Loyalitäten, Identitäten und Sprachen leben können, scheint in Deutschland noch immer Staunen hervorzurufen – dabei ist es kulturgeschichtlich eher die Regel als die Ausnahme.“<sup>42</sup>

Zu ähnlichen Erkenntnissen kam auch Tarek Badawia, der vor über 15 Jahren in einer Studie über junge MuslimInnen in Deutschland darüber forschte, wie jugendliche MuslimInnen trotz aller Schwierigkeiten die Spannung zwischen Selbst- und Fremdbild konstruktiv nutzten, in eine neue soziale Doppelrolle von TeilnehmerIn und BeobachterIn schlüpften und damit einen wichtigen Beitrag zur Transformation soziokultureller Bedingungen in der Gesellschaft schaffen könnten. Sie saßen nicht zwischen allen Stühlen, wie ihnen oftmals unterstellt werde, vielmehr bauten sie aus den Chancen und Möglichkeiten, die sich ihnen ergeben und unter Bezugnahme auf die ihnen verfügbaren kulturellen und anderen Ressourcen einen sogenannten „Dritten Stuhl“<sup>43</sup> und fügten sich somit nicht in die vorgesehenen Bilder und Kategorien ein. Die Berliner Islamwissenschaftlerin Riem Spielhaus betrachtete es aus einer anderen Perspektive und kam zu der Erkenntnis, dass die Frage „Wer ist hier Muslim?“ nicht den Ausgangspunkt, sondern das Resultat ihrer Forschung darstelle. „Ergebnis ist daher keine klärende Beantwortung der Frage, sondern eine empirisch geleitete Hinterfragung der den Diskurs dominierenden Begrifflichkeit.“<sup>44</sup> Spielhaus bemüht sich nicht um eine eindeutige Definition des Muslimseins, vielmehr führt sie die Diversität von Definitionen und sich wandelnden Selbst- und Fremdbestimmungen vor Augen. Sie kritisiert, dass in zeitgenössischen Diskussionen um MuslimInnen in Europa die Zugehörigkeit zum Islam als bestimmende Kategorie verwendet werde, um gesellschaftliche Realitäten zu beschreiben, und bezweifelt, ob sich die religiöse Terminologie, mit der derzeit das Themenfeld „Migration“ in Deutschland verhandelt wird, „sich wirklich eignet, aktuelle Entwicklungen und Probleme zu erfassen“<sup>45</sup>.

In ähnlicher Form argumentiert die Paderborner Religionspädagogin Tuba Isik, die von einem medial, politisch und auch gesellschaftlich forcierten religiösen „Identifikationsvordruck“ spricht, der auf vielfältige Weise Rahmungen für die Selbstdefinition europäischer MuslimInnen setze. Dabei bilde sich ein heterogenes Netz aus diskursiven und nicht-diskursiven Elementen, deren Wirkmächtigkeit für die kollektive Identität von MuslimInnen in Europa nicht zu unterschätzen sei.<sup>46</sup>

42 Kermani 2016, S. 12.

43 Vgl. Badawia 2002.

44 Spielhaus 2011.

45 Ebd., S. 173.

46 Vgl. Schmitz / Isik 2015.

Aufgrund dieser heterogenen Situation ist eine programmatische Bestimmung der Zugehörigkeit europäischer MuslimInnen in Frage zu stellen. Sie sollten in ihrer Vielfalt gewürdigt werden, ohne einem steten Positionierungsdruck ausgesetzt zu sein.

### **3.5. MuslimInnen in Europa beziehen sich sehr verschieden auf den Islam**

Wie schon angedeutet, meint das Wort „Islam“ für MuslimInnen in Europa nicht immer das gleiche; sie beziehen sich sehr verschieden auf den Islam. Für manche ist es der kulturelle Boden, auf dem sie sich bewegen, für andere ist es der/ein Ort der religiösen Zugehörigkeit. Die Mehrheit der MuslimInnen, die nach Österreich und Europa migrierten, hatten ursprünglich nicht die Absicht, ihren Lebensmittelpunkt dauerhaft zu verlegen. Weder die politischen Flüchtlinge, die in den 50er- und 60er-Jahren oftmals aus arabischen Ländern nach Europa kamen, noch die ArbeitsmigrantInnen aus der Türkei, dem Balkan oder aus Nordafrika noch die Kriegsflüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina wollten dauerhaft in Österreich bzw. Europa bleiben. Aber schon der bekannte Schriftsteller und Architekt Max Frisch formulierte sehr treffend, wie wenig die ursprüngliche Intention mit dem wirklichen Leben in Einklang zu bringen ist: „Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen!“ – Menschen mit ihren Traditionen und ihrem Lebensstil, Menschen mit ihren religiösen und kulturellen Einstellungen und Vorstellungen. Das Bekenntnis zum Islam wurde für viele von ihnen zu einem wesentlichen Bestandteil ihrer Identität, vielleicht weil es das sichtbarste Zeichen der Unterscheidung war – und dies oftmals unabhängig von ihrer gelebten Religiosität.<sup>47</sup>

Die Wiener ProfessorInnen Heine, Lohlker und Potz beschreiben, wie unterschiedlich die Bezüge einzelner MuslimInnen in Österreich zum Islam sind. Während sich – wie in anderen Religionen auch – viele MuslimInnen in Verbänden und Vereinen zusammengeschlossen haben, um gemeinsam ihr religiöses Leben zu gestalten, leben andere MuslimInnen ihren Glauben nicht in einem organisierten Umfeld, sondern praktizieren einen persönlich geprägten Glauben. Es müsse darüber hinaus davon ausgegangen werden, dass nicht wenige MuslimInnen ihre Religion eher als kulturelles Erbe betrachten und religiöse Traditionen nur zu besonderen Gelegenheiten pflegen:

Daher gibt es zunehmend auch Muslime / Musliminnen, die in der Art von „Taufscheinchristen“ den Regeln ihrer Religion nur fallweise entsprechen. In Anlehnung an den von Paul Zulehner geprägten Begriff der Auswahlchristen [...] ließe sich von „Auswahlmuslimen“ sprechen, oder in Anlehnung an den Begriff „Kulturprotestantismus“ von „Kulturmuslimen“.<sup>48</sup>

---

47 Vgl. Halm / Sauer 2015.

48 Heine / Lohlker / Potz 2012, S. 65.

Inzwischen leben in Österreich eine dritte und vierte Generation an MuslimInnen, die sich mit dem Islam identifizieren, auch wenn dieser – wie Paul Zulehner festgestellt hat – durchaus herausgefordert, neu gedeutet und gelebt wird.<sup>49</sup> Diese jungen MuslimInnen besitzen – wie im Grunde alle Menschen, aber vielleicht reflektierter – eine sogenannte „hybride Identität“; sie sind z. B. ÖsterreicherInnen mit türkischen Wurzeln, islamischem Glaubensbekenntnis und dem Wunsch, in Österreich zu leben. Sie definieren sich nicht (ausschließlich) über das Herkunftsland der Eltern oder Großeltern oder über ihr eigenes Geburtsland – und auch nicht über die Religion.<sup>50</sup> Besonders anschaulich etwa ist die Geschichte von Michael, dem Sohn einer gebürtigen Österreicherin und eines Asiaten. Direkt nach seiner Geburt flüsterte ihm sein Vater den islamischen Gebetsruf ins Ohr, ein Ritual, das auf den Propheten Muhammad zurückgeht und seine Zugehörigkeit zum Islam symbolisiert. Kurz danach wurde er in einer katholischen Kirche getauft. In seiner Kindheit besuchte er sowohl den Kindergottesdienst am Sonntag in der Kirche wie auch die Koranschule am Samstag in der Moschee. In welcher Form drückt sich sein Bezug zum Islam nun aus? In welche Kategorie soll er eingeordnet und zugeordnet werden?

### **3.6. Islamische Institutionen sind Orte der religiösen Beheimatung, die nicht nur von Mitgliedern der eigenen Organisationen genutzt werden**

In den meisten Städten Europas, in denen eine nennenswerte Anzahl von MuslimInnen lebt, haben diese sich organisiert und Institutionen aufgebaut, in denen religiöses Leben stattfinden kann; in erster Linie handelt es sich dabei um Moscheen, aber auch Kulturzentren und Bildungseinrichtungen. Der Blick auf Österreich zeigt, dass diese Institutionen von den dort lebenden MuslimInnen durchaus angenommen und genutzt werden. Selbst wenn KritikerInnen die Rolle des organisierten Islams immer wieder in Frage stellen und bezweifeln, dass er tatsächlich die MuslimInnen vertritt, steht zumindest in Österreich außer Frage, dass diese Institutionen vielen MuslimInnen eine religiöse Heimat bieten. Laut einer Studie, die vom österreichischen Innenministerium in Auftrag gegeben wurde, fühlt sich die Hälfte der in Österreich lebenden MuslimInnen mit türkischem Migrationshintergrund, d. h. der Großteil der in Österreich lebenden MuslimInnen, von der IGGÖ vertreten.<sup>51</sup> Dabei ist es durchaus schlüssig, dass interessierte MuslimInnen durch Moscheeverbände religiös vertreten werden. Die in der IGGÖ vertretenen Verbände bieten MuslimInnen in Österreich einen Ort der spirituellen Zuflucht, des Gebetes und des Gottesdienstes an – und einen Ort der religiösen Bildung und Ausbildung. Auch weil sich MuslimInnen laut dieser Studie selbst als religiöser einschätzen, als es die übrige Bevölkerung tut, steigt der Bedarf an Orten, die religiöse Praxis ermöglichen.

49 Vgl. Zulehner 2011.

50 Vgl. hier auch Abuzahra 2012.

51 Vgl. Internetquellen: Ulram / Tributsch 2012, S. 30.



Die Frankfurter Ethnologin Susanne Schröter hat drei Jahre lang in Wiesbadener Moscheegemeinschaften geforscht und sich darum bemüht, die Wiesbadener MuslimInnen als aktive BürgerInnen im Hinblick auf ihre Vorstellungen von Religiosität selbst zu Wort kommen zu lassen. In ihrer qualitativen Studie kommt das Bedürfnis der sich als religiös erachtenden MuslimInnen zum Ausdruck, repräsentative Orte religiöser Praxis zu schaffen, die mehr sind als „Hinterhofmoscheen“ oder eher triste „Kulturzentren“.<sup>52</sup>

Islamische Vereine und Institutionen stellen häufig einen Ort der Balance und des Ausgleichs extremer Standpunkte dar. Als Beispiel kann hierfür wieder die IGGÖ genannt werden, in der alle wesentlichen muslimischen Vereinigungen zusammengefasst sind. Einheit in der Vielfalt kann – wenn Vielfalt ernst genommen und tatsächlich repräsentiert wird – zu einem innerislamischen Austausch und ganz selbstverständlich zur Herausbildung eines Weges beitragen, der in der Mitte angesiedelt ist. Es ist nicht verwunderlich, wenn Moscheen wie die umstrittene Altun-Alem Moschee im zweiten Wiener Gemeindebezirk, in welcher ein radikaler Prediger junge Menschen dazu angestachelt haben soll, an der Seite der IS-Terrormiliz in den Krieg nach Syrien zu ziehen, sich ausdrücklich außerhalb der Strukturen der IGGÖ positioniert haben. Einen Ausdruck findet dieser theologische Weg der Mitte in den Grundsatzserklärungen der schon erwähnten Imamekonferenzen, deren Bekanntheitsgrad in außermuslimischen Kontexten allerdings durchaus steigerungsfähig ist.

### **3.7. MuslimInnen in den europäischen Gesellschaften sind äußerst herausgefordert**

MuslimInnen in den europäischen Gesellschaften sind so stark herausgefordert wie selten in der Geschichte des Islams. Die Vielfalt ihrer AnhängerInnen hinsichtlich der ethnischen Abstammungen, ihr Reichtum hinsichtlich der kulturellen und sprachlichen Hintergründe, ihre Zugehörigkeiten zu theologischen Rechtsschulen, ihre gesellschaftlichen und politischen Ausrichtungen – kurzum: die bunte Mannigfaltigkeit, die in der Realität von MuslimInnen gelebt und gefühlt wird, steht (zumindest auf den ersten Blick) im Widerspruch zum theologischen Anspruch der globalen Einheit der MuslimInnen (*Ummah*) und der durchaus verständlichen Sehnsucht nach Einheitlichkeit und Verbindlichkeit in der religiösen Praxis. Der schon zitierte Arabist Thomas Bauer hat sehr ausführlich dargelegt, wie stark die in der Geschichte des Islams so selbstverständlich gelebte Kultur der Ambiguität in den letzten 150 Jahren durch bisweilen enorme Intoleranz gegenüber Phänomenen von Vieldeutigkeit und Pluralität gewichen ist: „In ihrem Wandel von der Vergangenheit zur Gegenwart durchleben islamische Kulturen ihren Modernisierungsprozeß offensichtlich als einen Prozeß der Vernichtung von Ambiguität.“<sup>53</sup> Dabei berücksichtigte er in seiner Studie nicht

---

52 Vgl. Schröter 2016.

53 Bauer 2011, S. 15.

die darüber hinausgehenden allgemeinen Folgen der Globalisierung, die sicherlich ihren Beitrag zur Entwurzelung und Entfremdung von MuslimInnen geleistet haben und im Extremfall zu religiöser und politischer Radikalisierung führen können.<sup>54</sup> Während die Vielfalt der MuslimInnen in allen Facetten als unbestreitbare Tatsache anerkannt werden muss, muss gleichzeitig wahrgenommen werden, welche Spannungen und Herausforderungen dieser Anspruch mit sich bringt. Im folgenden Exkurs möchte ich zentrale Herausforderungen des Muslimseins in Europa näher erläutern:

### 3.7.1. Muslimsein als Herausforderung

Der Islam stellt für seine AnhängerInnen in Europa, sofern sie sich zu ihm bekennen, zweifellos einen Ort der Herausforderung dar. Sie sind täglich und in unterschiedlichen Situationen konfrontiert mit Fremdbildern, die ihrem Selbstbild oft diametral gegenüberstehen. Viele MuslimInnen in Österreich und in Europa sind – in religiöser Hinsicht – nicht auf eine Weise gebildet, die ihnen erlauben würde, auf die Herausforderungen solcher Fremdbilder adäquat zu reagieren. Aus diesem Grund kommt es zu Situationen, in denen MuslimInnen in der Konfrontation mit der Frage, warum etwa so viele Muslime Gewalt legitimieren, oder warum es einen „Islamischen Staat“ gibt etc., etwas hilflos mit dem Verweis entgegnen: „Islam heißt Frieden“.

Auch wenn die Situation in anderen Ländern anders sein mag – speziell im angelsächsischen und französischen Raum, wo die Selbstorganisation muslimischer Communities deutlich fortgeschrittener ist als im deutschsprachigen Raum – muslimische Intellektuelle und DenkerInnen haben die Herausforderung erkannt und bemühen sich um die Konstruktion eines Selbstbildes, welches dem Ort und der Zeit angepasst und sprachlich adäquat formuliert ist. Hier bedarf es jedoch noch erweiterter Bemühungen und gezielter Förderungen, es kann durchaus gesagt werden, dass es vielen MuslimInnen im europäischen Kontext insgesamt an einem aktiven, fundierten und positiven Selbstbild mangelt, das sie kommunizieren können, sodass sie in der Lage sind, dem Anderen gegenüber einerseits mit Empathie zu begegnen und andererseits seinen Fragen gerecht zu werden. Voraussetzung dafür ist ein tatsächliches In-Dialog-Treten mit anderen gesellschaftlichen Gruppen und Gruppierungen – sowohl hinsichtlich religiöser wie auch gesellschaftspolitischer Fragestellungen, um MuslimInnen dazu zu befähigen und ihnen die Möglichkeit zu geben, am öffentlichen Diskurs teilzunehmen, die eigenen Sichtweisen zu kommunizieren und dadurch die Verantwortung der Partizipation wahrzunehmen und zum gesellschaftlichen Frieden beizutragen.

---

54 Vgl. Roy 2006.

### 3.7.2. MuslimInnen im Dialog mit Anderen

Der Islam bzw. die MuslimInnen wie auch islamische Institutionen bieten vielen MuslimInnen im europäischen Kontext einen Raum für Dialog und Begegnung mit fremden Menschen an – ob diese nun anderen Religionen angehören oder auch keiner Religion. In unzähligen Dialogforen und Arbeitskreisen tauschen sie sich mit anderen Menschen aus, lernen über andere Religionen, Nichtreligionen und Weltanschauungen und präsentieren ihre eigene.

Repräsentativ ist etwa der sogenannte „Tag der offenen Moschee“ (TOM),<sup>55</sup> der erstmals vom Zentralrat der Muslime in Deutschland am Tag der deutschen Wiedervereinigung eingerichtet wurde und dem sich viele Moscheegemeinden angeschlossen haben. Auch die vielen innergemeinschaftlichen Veranstaltungen, das jeweilige Bildungsangebot wie auch regelmäßig durchgeführte wohltätige Veranstaltungen etc. zeugen von einer reichhaltigen Dialog- und Diskussionskultur.

Wesentlich ist, dass MuslimInnen in den vergangenen Jahren oftmals InitiatorInnen von Dialogveranstaltungen waren und sind und sich dezidiert um eine Öffnung der Moscheen oder anderer Einrichtungen bemühen<sup>56</sup> – sie sind aus dem gesamtgesellschaftlichen Dialog nicht mehr wegzudenken.

### 3.7.3. MuslimInnen und die Herausforderungen der Migration

Die größte Herausforderung, vor der der Islam in Österreich und in Europa steht, besteht darin, sich vom Thema Migration zu lösen und nicht in permanenter Assoziation damit zu erstarren. Eines der größten Hindernisse für die Selbstbestimmung und Deutungsfähigkeit muslimischer Gemeinschaften im europäischen Kontext ist die ständige Bezugnahme auf das „Ausland“ (sowohl von innen als auch von außen) sowie die hohe und falsche Erwartung, globale politische und wirtschaftliche Herausforderungen religiös deuten und erklären zu können. Viele der zentralen Problemfelder in islamisch geprägten Ländern erweisen sich bei näherer Betrachtung als politisch und/oder wirtschaftlich begründbar, die Suche nach Ursachen (und Lösungswegen) ist sehr komplex und jedenfalls nicht eindimensional.

Die Folgen sind zweierlei:

---

<sup>55</sup> Vgl. Internetquellen: Koordinationsrat der Muslime 2016. Siehe auch Internetquellen: Vienna Online 2016, oder Internetquellen: Winter-Pölsler 2016.

<sup>56</sup> Z. B. das Konzept der Grazer Moschee, welches explizit auf Transparenz setzt. Umgesetzt wird der Entwurf, der bei einem Architekturwettbewerb ausgezeichnet wurde, siehe Internetquellen: Hubmann / Vass 2016; vgl. aber auch das Buber-Kolloquium, welches an der IRPA, dem Hochschulstudiengang für das Lehramt für Islamische Religion, durchgeführt wurde, vgl. Internetquellen: IRPA 2015.

Muslimische Gemeinschaften bleiben auf diese Weise immer „fremd“ – sowohl in der Fremd- als auch in der Selbstwahrnehmung. Sie können – parallel zum unablässigen Auslandsbezug – keine Zugehörigkeit zu Österreich und Europa entwickeln und werden auch nicht als Einheimische wahrgenommen. Symptomatisch hierfür ist die Frage junger MuslimInnen, die in verschiedenen europäischen Ländern gestellt wird: „Ab wann werde ich endlich als Einheimische, als Einheimischer betrachtet?“ oder – anders gefragt – „Nach wie vielen Generationen kann ein Migrationshintergrund ausgeblendet werden? Ab wann werden aus Zugewanderten Einheimische?“

Die Philosophin Mona Singer beschreibt diese Problematik in kurzen Worten: „Fremde kennt man nicht, Fremde erkennt man. Doch woran erkennt man Fremde, wenn man sie – per definitionem – nicht kennt?“<sup>57</sup> Vielmehr scheint es so zu sein, dass sie – indem sie erkannt werden, immer fremd bleiben (müssen). Indem dementsprechend MuslimInnen immer auch als MigrantInnen und damit als Fremde markiert werden, werden sie einerseits außen vor gelassen und andererseits davon abgehalten, einen sinnvollen Beitrag in der Gesellschaft zu leisten. Bestätigt wird diese Wahrnehmung durch den überraschten und sprachlosen Gesichtsausdruck, mit dem junge MuslimInnen auf meine in Seminaren oft gestellte Frage, welchen Beitrag ihrer Meinung nach der Islam bzw. die MuslimInnen für Österreich leisten könnten, regelmäßig reagieren. Dies zeigt, wie sehr MuslimInnen selber gefordert sind, sich nicht auf das Thema Migration zu beschränken bzw. reduzieren zu lassen.

Die zweite Folge des ständigen Auslandsbezuges des Islams in Österreich und in Europa besteht in der Problematik, dass MuslimInnen in Österreich und in Europa die Deutungshoheit über ihre eigene Religion verlieren. Das geschieht, indem:

1. von innen und von außen heraus Institutionen oder Personen aus dem Ausland (etwa der Azhar-Universität, dem Iran bzw. Saudi-Arabien, oder den islamischen Ländern insgesamt etc.) eine höhere Authentizität zugesprochen wird als inländischen;
2. sogenannten IslamexpertInnen, die in den seltensten Fällen theologisch geschult sind, die jedoch in der Regel sehr häufig nicht fundierte Zusammenhänge zwischen Ereignissen im Ausland und im Inland herstellen, eher zuge- traut wird, ein sachliches und objektives Bild des Islams zu zeichnen als VertreterInnen muslimischer Organisationen, denen darüber hinaus oftmals noch agitatives Verhalten unterstellt wird;
3. sogenannte Ex-MuslimInnen, die in ihrer Biographie oft prägende negative Erlebnisse mit islamischen Institutionen oder Organisationen im Ausland erlebt haben, als Kronzeugen für den Islam im Inland gelten;
4. bei SprecherInnen islamischer Organisationen irgendein Bezug zum Ausland gesucht wird, um die vermeintlichen Hintergründe der entsprechenden Person

---

57 Singer 1997, S. 65.

bzw. Organisation auszuleuchten und auf diese Weise ihre / seine Ausführungen zu diskreditieren und in Frage zu stellen. So entsteht die absurde Situation, dass Menschen mit Ländern / politischen Regimen bzw. Organisationen in Beziehung gesetzt werden, mit denen sie sich in keiner Weise identifizieren – alleine die Thematisierung einer möglichen Verbindung reicht häufig für eine Diskreditierung aus.

#### 3.7.4. MuslimInnen und die Herausforderungen der Migration 2

Angesichts der aktuellen Flüchtlingsbewegungen stehen islamische Gemeinschaften in Europa vor der erneuten und teilweise wiederholten Herausforderung der Migration, die nicht unterschätzt werden sollte. Mühselig erarbeitete Positionen und Standortbestimmungen könnten von migrierten MuslimInnen, die oftmals einerseits einen anderen Bezug zu den Quellen des Islams haben, andererseits nicht in Europa sozialisiert wurden, infrage gestellt werden.

Immerhin haben die neuen Migrationsbewegungen überraschenderweise dazu geführt, dass sich viele der MuslimInnen, die sich bis zu diesem Zeitpunkt in Europa noch nicht wirklich heimisch gefühlt hatten, ganz selbstverständlich die Rolle von einheimischen MuslimInnen einnahmen und den Neankömmlingen mit Rat und Tat beistanden. Unvergessen bleiben in diesem Zusammenhang die Rituale zum Ende der Fastenzeit, die sogenannten Iftare, die im Monat Ramadan von zahlreichen Moscheegemeinden für Flüchtlinge jeder religiösen Zugehörigkeit organisiert wurden.<sup>58</sup> Diese neue Migration eröffnet MuslimInnen in Europa somit eine originäre Chance, ihre Beheimatung in Europa wahr- und ernst zu nehmen.

#### 3.7.5. Herausforderung der Kontextualisierung des Islams und viele offene Fragen

Manch ein Repräsentant islamischer Institutionen mag den Begriff eines „Islam in Österreich/Europa“ gegenüber der Rede von einem „österreichischen bzw. europäischen Islams“ vorziehen, da er den Islam als universelle Religion mit durchaus regionalen und kontextuellen Ausprägungen versteht, die aber den Kern der Botschaft nicht verändern, frei nach dem Motto: „Es gibt nur einen Islam – aber dieser kann vielfältig gedeutet werden.“ Was aber unterscheidet einen Islam (oder besser: Muslim) in der Türkei von einem Islam/Muslim in Österreich? Wie grenzt sich ein arabischer Islam von einem europäischen Islam ab? Wie sehr sollte ein europäischer Islam mit seinen Wurzeln in arabischen, türkischen und anderen Ländern verbunden sein? Welche Bereiche des Islams

---

<sup>58</sup> Vgl. Internetquellen: Winkler 2015 sowie Internetquellen: Mayerhofer 2015 oder Internetquellen: Islamische Zeitung 2015.

sind religiöser, welche kultureller Natur? Inwieweit prägt Religion Kultur bzw. Kultur Religion? Besonders interessant werden diese Fragen im Alltagsleben von MuslimInnen, wenn es um Kleidung, Essen und z. B. um Hochzeitsriten geht (Wie kleidet man sich islamisch? Wie isst man islamisch? Wie heiratet man islamisch – und zwar in Europa? etc.).

Wie kann ein authentischer Bezug zu Europa hergestellt werden, sodass sich MuslimInnen in Europa selbst als europäische MuslimInnen betrachten – in einer Umgebung, in der ihre Religion von einer nicht zu unterschätzenden Anzahl von Menschen abgelehnt wird?<sup>59</sup> Wie kann ein möglichst authentischer Bezug zu Europa hergestellt werden angesichts einer Geschichtsbetrachtung, die eindimensional erfolgt und Konflikte ins Zentrum rückt? (Wie) Kann die Entdeckung islamischer Einflüsse auf die europäische Kultur- und Geistesgeschichte dazu beitragen, dass MuslimInnen ihr eigenes Erbe in Europa erkennen, darüber reflektieren und zum Anlass nehmen, eine zeitgemäße Kontextualisierung islamischer Quellen vorzunehmen, die zu neuen hermeneutischen Lesungen führt?<sup>60</sup> Wie können europäische MuslimInnen anknüpfen an theologische Traditionen in Spanien, am Balkan (Bosnien-Herzegowina, Albanien, Mazedonien), aber auch in Russland etc.?

Wie können europäische MuslimInnen dazu beitragen, dass ihr eigenes Geschichtsverständnis multiperspektivisch geprägt wird?<sup>61</sup> Wie können gemeinsame Deutungen großer geschichtlicher Ereignisse erfolgen (Stichwort Türkenbelagerung, aber auch der Erste Weltkrieg)? Wie kann eine Erinnerungskultur entstehen, in der der Versuch unternommen wird, allen Seiten gerecht zu werden im Hinblick auf eine gemeinsame Zukunft, deren Gestaltung im Hier und Jetzt erfolgt?<sup>62</sup>

Wie können MuslimInnen, die innerhalb Europas aus verschiedensten Kontexten stammen und sich sehr stark in ihrem biographisch geprägten Verhältnis

---

59 Vgl. Internetquellen: Bertelsmann Stiftung 2015, S. 7: „Obwohl Muslime mittlerweile in Deutschland heimisch geworden sind, lehnt die deutsche Mehrheitsbevölkerung Muslime und den Islam zunehmend ab. Über die Hälfte der Bevölkerung nimmt den Islam als Bedrohung wahr und ein noch höherer Anteil ist der Ansicht, dass der Islam nicht in die westliche Welt passt. Diese Ablehnung des Islams hat in den letzten zwei Jahren noch deutlich zugenommen.“

60 Man denke etwa an eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem bedeutenden andalusischen Gelehrten Ibn Hazm (Alhazen) und der Erörterung, zu welchen unterschiedlichen Deutungen und sogar Denkschulen regionale Unterschiede schon in der Frühzeit des Islams führten. Vgl. auch Anm. 37 im Kontext zeitgenössischer Fragestellungen einer Regionalisierung religiöser Normen.

61 Vgl. Shakir / Stanfel / Weinberger 2012. Diese Ausstellung bemühte sich um eine multiperspektivische Darstellung einer gemeinsamen Geschichte unter besonderer Berücksichtigung islamischer Spuren.

62 Vgl. Cardini 2000.

zum Islam, ihrer sozialen und gesellschaftlichen Stellung, ihrem Zugang zu Bildung sowie ihren Vorstellungen von Gesellschaft und Religion unterscheiden, einen Weg finden, einander respektvoll und anerkennend zu begegnen, ohne den Verführungen der Bewertung und Beurteilung bzw. der Denunziation anderer MuslimInnen zu verfallen? Wie kann eine intrareligiöse Kommunikationskultur entwickelt werden, die von Anerkennung und Wertschätzung unterschiedlicher innerislamischer Positionierungen geprägt ist?

Welche sind die Bereiche der Religion, die von Ort und Zeit abhängig sind – und welche sind überzeitlich und unantastbar? Wie kann das Spannungsfeld zwischen dem Verständnis von Religion in Herkunftsländern von MuslimInnen und der Herausbildung eines österreichischen bzw. europäischen Islams verringert werden? Wie kann sich die theoretisch durchaus anerkannte Vielfalt des Islams auch in der Praxis der einzelnen Vereine spiegeln?

Es steht außer Frage, dass diese und weitere Fragen aus möglichst vielen unterschiedlichen Perspektiven betrachtet und beantwortet werden sollten – selbstverständlich aufbauend auf einer fundierten theologischen Auseinandersetzung. Dies ist eine Aufgabe, der sich MuslimInnen in Europa noch verstärkt stellen müssen.

### 3.7.6. Herausforderung der religiösen Bildung

MuslimInnen in Europa verfügen noch zu wenig über ein fundiertes, religiöses Wissen – oftmals überlagern kulturelle Vorstellungen die Religion, oder religiöses Wissen wird unreflektiert beispielsweise aus dem Ausland oder dem Internet bezogen. Die wenigsten europäischen MuslimInnen verfügen über ausreichende Kenntnisse der arabischen Sprache, um die religiösen Quellen im Original zu lesen und zu verstehen, sie sind auf Übersetzungen angewiesen.<sup>63</sup> Wie wird Religiosität verstanden und beschrieben, welches Menschen-, Gottes- und Weltbild entnehmen sie der eigenen Religion? Kann bei all den unterschiedlichen Bezügen, in denen europäische MuslimInnen leben, ein kleinster gemeinsamer Nenner festgehalten werden, der ihnen dabei hilft, sich selbst zu bilden und zu positionieren? Was heißt es überhaupt, österreichischer / europäischer Muslim zu sein?

In der Reflexion über diese Fragen tritt eine Problematik zu Tage, die nicht leicht zu behandeln ist: welche Möglichkeiten der religiösen Bildung und Weiterbildung bestehen in Europa? Welche Literatur steht zur Verfügung? Welche Kinder- und Jugendbücher können Kinder lesen, die sich für ihre eigene Religion interessieren? Es ist nicht übertrieben, wenn man feststellt, dass hier eine klare Unterversorgung besteht. Anspruchsvolle, religiös geprägte Literatur ist schon

---

63 Die oft unreflektierte Annahme vieler MuslimInnen, der Koran sei einerseits unübersetzbar, müsse jedoch gleichzeitig übersetzt werden, führte bisher nur in Ansätzen zu einer qualifizierten Übersetzungskritik, in der Übersetzung nicht als Wiedergabe eindeutiger Inhalte einer anderen Sprache betrachtet wird.

für erwachsene europäische MuslimInnen wenig verfügbar, und noch weniger für Kinder und Jugendliche.

Zu den Herausforderungen religiöser Bildung gehört m. E. darüber hinaus die Herausforderung der Bildung insgesamt. Aufgrund aus der Migrationsgeschichte vieler europäischer MuslimInnen resultierender Faktoren besteht ein eklatanter Bedarf an Förderung der schulischen Ausbildung wie auch der Allgemeinbildung junger und jugendlicher MuslimInnen, besonders im deutschsprachigen Raum.<sup>64</sup> Europäische MuslimInnen sollten Konzepte entwickeln, wie diese Mängel vermindert bzw. beseitigt werden könnten – ganz abgesehen vom Bedarf an neuen Konzepten religiöser Bildung. Hier ist eine massive Bildungsoffensive vonnöten.

### 3.7.7. Herausforderung der Positionierung im Spannungsfeld von Politik und Religion

Als Folge umwälzender politischer Veränderungen in islamisch geprägten Gesellschaften haben sich im letzten Jahrhundert islamische Gelehrte überproportional häufig mit politischen Themenbereichen auseinandergesetzt. Viele Freitagspredigten, besonders im arabischsprachigen Raum, thematisieren neben spirituellen Themen auch politische Fragestellungen. In Europa stehen islamische Communities heute vor der Herausforderung, eine Balance im Spannungsfeld von Politik und Religion zu erarbeiten – gerade im neuen Kontext einer säkularen, aber durchaus religionsfreundlichen Gesellschaft, wie dies besonders in Deutschland und Österreich der Fall ist. Dabei müssen viele Fragen eingehend erörtert werden: Inwiefern dürfen und sollen sich VertreterInnen des Islams politisch äußern oder engagieren – und wie sehr müssen sie Abstand halten von den Verlockungen der Politik? Inwiefern müssen sie sich aktiv in die Gesellschaft – und damit auch in die Politik einbringen – und wo liegen die Grenzen dieses religiös geprägten Engagements? Wie können die Anliegen von MuslimInnen legitim vertreten werden – und wie schützen sich muslimische InteressensvertreterInnen vor einer Religionisierung bzw. Islamisierung ihrer Anliegen?

Zu diesem Themenkomplex gehört auch die Frage, ob sich der Islam einer einzigen politischen Denkrichtung verpflichtet fühlt (die etwa von einer politischen Partei vertreten würde) – oder ob auch im politischen Denken vielfältige Bezüge herzustellen sind, die in unterschiedlichen Kontexten verschieden ausgeprägt sein können, sodass MuslimInnen demnach politisch ungebunden sein können.

---

<sup>64</sup> Vgl. z.B. Internetquellen: Bundesinstitut bifie 2016. Auch wenn hier keine Informationen über die Religionszugehörigkeit von SchülerInnen gemacht werden, kann doch davon ausgegangen werden, dass es sich bei den SchülerInnen mit Migrationshintergrund zu einem beträchtlichen Teil um muslimische SchülerInnen handelt.



### 3.7.8. Herausforderung der Selbstbestimmung und Selbstorganisation

Wie schon dargestellt führten die massiven politischen Umwälzungen im Zuge der Kolonialisierung und Nationalstaatsbildung, die in der islamisch geprägten Welt stattfanden, zu weitreichenden Veränderungen auch in der Organisation islamischer Institutionen. Der Islam als Religion ohne Kirche wurde in allen islamisch geprägten Staaten mehr oder weniger verstaatlicht, sodass sogar in der laizistischen Türkei die vorher freien und selbstorganisierten privaten islamischen Stiftungen enteignet und in einem sogenannten Stiftungs- bzw. Religionsministerium zusammengefasst wurden. Damit entstand ein vorher nie dagewesenes Spannungsfeld zwischen frei organisiertem und staatlich organisiertem Islam, welches sich u. a. in dem Extrem äußerte und noch immer äußern kann, dass die Freitagspredigt in politisch angespannten Zeiten in manchen Ländern staatlich vorgegeben wird. Die MuslimInnen, die nach Europa eingewandert sind, kennen den Islam also durchaus als einen staatlich regulierten und organisierten Islam, wengleich viele von ihnen dieser Form der Organisation von Religion nicht zustimmen.

Nunmehr befinden sie sich in einem Raum, in dem Staat und Religion getrennt sind und der Staat zu Neutralität gegenüber Religionsgesellschaften verpflichtet ist; sie müssen sich – ungeachtet aller konfessionellen, länderspezifischen und gesellschaftspolitischen innerislamischen Ausrichtungen neu organisieren. Diese bedeutende Leistung, die hier erfolgt, sollte nicht relativiert oder unterschätzt werden – es wird aber sicherlich noch einige Zeit brauchen, bis sich stabile und konstante Organisationsformen umfassend und dauerhaft konstituieren, die repräsentativ für europäische MuslimInnen sind und denen sie ihr Vertrauen schenken.

Österreich hat den Vorteil, dass 1979 auf der Grundlage des Islamgesetzes aus dem Jahre 1912 die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ, heute IGGÖ) als offizielle und einzige Vertretung der MuslimInnen im Land gegründet wurde,<sup>65</sup> womit eine – wengleich durchaus noch gefährdete – Form der Selbstorganisation gewährleistet ist.<sup>66</sup>

Deshalb gehört es zu den zentralen Herausforderungen des Islams in Österreich und in Europa, etablierte, gut verankerte Strukturen aufzubauen und selbstbestimmte Organisationsformen zu bilden, die sich einerseits auf den nationalen bzw. europäischen Kontext beziehen und andererseits tatsächlich von einer bedeutenden Anzahl von MuslimInnen als repräsentativ betrachtet werden bzw. einen Vertretungsanspruch (niemals aller) MuslimInnen in Österreich und in Europa erfüllen. Diese können die bisherigen, oftmals als provisorisch vorgesehenen Einrichtungen der sogenannten ersten Generation, deren Gründungsziele

---

65 Vgl. Internetquellen: Ulram / Tributsch 2012.

66 Diese Selbstorganisation wurde allerdings durch das neue Islamgesetz 2015 durchaus beschnitten und begrenzt, vgl. hierzu: Dautović / Hafez 2015.

fundamental von den derzeitigen Bedürfnissen der MuslimInnen abweichen, ergänzen. Während die ersten Generationen Moscheen und Gebetsräume schufen – in der Regel ethnisch organisiert und oftmals in Lagerhallen, Hinterhöfen oder Kellergeschoßen –, überlegt die zweite Generation, wie diese weiter zu entwickeln sind und zu einladenden, repräsentativen Orten spiritueller Erbauung werden können. Der Frankfurter Fotograf Rami Tufi hat diese Herausforderung in seiner Ausstellung über die Realität deutscher (Hinterhof-)Moscheen in Frankfurt am Main sichtbar gemacht.<sup>67</sup>

Geschäfte und Restaurants wurden gegründet, in denen religiöse Essensvorschriften beachtet werden, und auch Bekleidungsgeschäfte, die sogenannte islamische Mode anbieten, wurden eröffnet. Repräsentative Institutionen jedoch, die sich systematisch aus einer europäischen bzw. österreichischen (Eigen-)Perspektive mit der Darstellung und Deutung des Islams beschäftigen, bestehen in Österreich (noch) nicht.

Infolgedessen besteht die Herausforderung der MuslimInnen darin, Institutionen des öffentlichen religiösen Lebens zu schaffen, um den ungewohnten Herausforderungen eines neuen Lebensmittelpunktes gerecht zu werden – etwa Angebote des sozialen Lebens, Familienbildungsstätten, psychologische Beratungsstellen, Bildungseinrichtungen, Dialoggruppen – aber auch Friedhöfe.

### 3.7.9. Herausforderung der freien und eigenständigen Interpretation der Quellen

Der Islam in Österreich und in Europa ist herausgefordert, eine authentische, dem Ort, der Zeit und der Situation gerecht werdende Interpretation des Islams und seiner Quellen zu betreiben, die ihre Wurzeln nicht verleugnet. Bezüge zu Studienorten außerhalb Europas werden unausweichlich sein, um eine hohe Qualität der Auseinandersetzung zu erreichen und überhaupt einen intrareligiösen Dialog zu ermöglichen. Möglich ist dies etwa über Studienaufenthalte junger, in Österreich sozialisierter MuslimInnen zu klassischen theologischen Studien, Summerschools etc. an renommierten theologischen Universitäten in aller Welt. Fundierte Theologie muss betrieben werden, um einen tatsächlichen Diskurs darüber zu führen, wie die Quellen des Islams und andere religiöse Texte im europäischen Kontext analysiert und interpretiert werden können. Dabei wird unvermeidbar sein, dass auch gegensätzliche islamische Richtungen in einen Dialog miteinander treten und sich auf gleicher Augenhöhe begegnen.

Eine weitere Herausforderung besteht in der Einbringung einer weiblichen Perspektive in den theologischen Diskurs. Auch wenn diese Forderung auf den ersten Blick wenig spektakulär erscheint, so würde ihre Erfüllung zu einer starken innerislamischen Bewegung führen.

---

67 Vgl. Tufi 2009.

Wenn über Islam diskutiert wird, sollte tatsächlich der Fokus auf die Religion gelegt werden, der Diskurs sollte nicht (permanent und penetrant) von politischen, soziologischen oder bildungstechnischen Perspektiven überlappt werden.

Zur Herausforderung einer eigenständigen Interpretation der Quellen gehört auch die Abwehr von Versuchen der Vereinnahmung von außen, von politischen oder anderen gesellschaftlichen Parteien und Gruppierungen – seien sie im Islam beheimatet oder nicht. Für Irritationen sorgte etwa die Gründung des sogenannten „Muslimischen Forums Deutschland“, die ganz offen auf Initiative der Konrad-Adenauer Stiftung erfolgte. Wenn eine parteinahe Stiftung der Christlich Demokratischen Union sich in die Organisation der Repräsentation von MuslimInnen in Deutschland einbringen möchte, wie aus der Präambel des Forums ersichtlich wird, mutet dies seltsam an:

Der Islam weist vielfältige theologische, kulturelle sowie strukturelle Ausprägungen auf, die von den bestehenden muslimischen Institutionen in Deutschland nicht in Gänze repräsentiert werden. Die Mehrheit der Muslime ist unterrepräsentiert. Deshalb wollen wir mit unserer Aktion der Politik einen weiteren Ansprechpartner anbieten, der die unartikulierten Positionen von Muslimen in Deutschland wiedergibt. Wir setzen uns ein für die Etablierung eines Islamverständnisses, das mit unseren Grundwerten und der deutschen Lebenswirklichkeit übereinstimmt.<sup>68</sup>

Man möge sich eine ähnliche Gründungskonstellation in der Türkei vorstellen, in der eine parteinahe Stiftung einen Verein gründet, um eine behauptete mangelnde Repräsentativität von Kirchen und Institutionen, die Christen vertreten, auszugleichen. Die Konrad-Adenauer Stiftung wäre wohl die erste, die dagegen lautstark protestieren würde.

Eine ähnliche Herausforderung besteht selbstverständlich auch in der Einflussnahme ausländischer politischer Parteien oder Institutionen.

Um tatsächlich eine eigenständige und freie Interpretation islamischer Quellen zu ermöglichen, müssen geschützte Räume errichtet werden, in denen eine theologische Auseinandersetzung auf gleicher Augenhöhe möglich ist und wo Modelle und Theorien entwickelt werden (können), ohne dass eine sofortige Zuschreibung bzw. Kategorisierung der denkenden und handelnden Personen erfolgt. Es braucht eine Vielfalt an Räumen und Menschen für ernsthafte theologische Vertiefung im Kontext der europäischen Lebensrealität.

---

68 Siehe Internetquellen: Konrad-Adenauer Stiftung 2015. Interessant ist auch die Multireligiösität der TeilnehmerInnen eines Forums, das die mangelnde Repräsentativität von MuslimInnen ausgleichen möchte: „Einzigartig ist die ethnische und religiöse Vielfalt des Forums. So zählen neben Sunniten und Schiiten auch Aleviten, Yeziden und christliche Unterstützer zu den Teilnehmern des Forums.“

### 3.7.10. Mediale Herausforderung

MuslimInnen sind, wie im Religionsmonitor 2015 klar dargestellt wurde, durch das in den Medien wiedergespiegelte negative Islambild und die steigende Angst vor dem Islam und den MuslimInnen, aber auch durch die gesammelte Aufmerksamkeit, der sie sich in der Schule, am Arbeitsplatz und in Freizeiteinrichtungen ausgesetzt sehen, stark herausgefordert. Es scheint keinen Lebensbereich zu geben, in dem sie nicht unter Beobachtung und Kommentierung stehen. Diese Herausforderung äußert sich auf vielfältige Art und Weise und spiegelt sich in einem stärker werdenden Gefühl der Überforderung und Überlastung wider. Im Zusammenhang mit einem Mangel an Rückzugsmöglichkeiten kann diese Situation zu Isolation führen bzw. Ansatzpunkte für die Propaganda extremistischer Ideologien bieten.

Eine weitere, oft unterschätzte Herausforderung im Zusammenhang mit den Medien besteht in der Problematik der Aneignung einer defensiven Haltung bei jungen MuslimInnen, gepaart mit einem diffusen Überlegenheitsgefühl, das aus der Konfrontation mit einem Islambild entsteht, welches der eigenen Lebenswirklichkeit diametral entgegensteht.

### 3.7.11. Herausforderung des Generationswechsels

Kultur- und Moscheevereine bestehen nun schon seit über 50 Jahren im deutschsprachigen Raum, in Wien etwa wurde der Moslemische Sozialdienst, die Vorgängerinstitution der IGGÖ, schon im Jahre 1962 gegründet.

Nach einer fast vierzigjährigen Präsenz islamischer Institutionen im deutschsprachigen Raum befinden sich diese mitten in einem Generationswechsel – es bleibt die Frage zu stellen, ob es gelingen wird, junge, in Europa sozialisierte MuslimInnen in die Strukturen einzubinden und ihren Vorstellungen und Perspektiven einen angemessenen Raum zu geben. Werden sie überhaupt als GesprächspartnerInnen akzeptiert? Oder werden fremde Strukturen reproduziert, die keinen Bezug zu Europa haben? Werden ihre Einschätzungen wahr- und ernstgenommen? Wie steht es mit den Frauen in den Organisationen? Sie stellen – wie es Zulehner ausdrückte – definitiv einen Modernisierungsmotor innerhalb der islamischen Community dar; allerdings stellt sich die Frage, ob sie auch Führungspositionen erhalten oder ihre Leistungen auf die Arbeit an der Basis beschränkt bleibt.

## II. Handlungschancen, -optionen und -empfehlungen

In diesem Beitrag wird ersichtlich, dass die Zugehörigkeit von MuslimInnen zu Europa nicht infrage gestellt werden kann und darf. Allfällige Diskussionen über ihre Fremdheit, ihre Nichtzugehörigkeit zu Europa bis hin zu immer wieder

aufgebrachten Szenarien der Aberkennung von Staatsbürgerschaften entbehren jeglicher rechtlichen und realistischen Grundlage.

Ganz unabhängig von zeitgenössischen Migrationsbewegungen muss ein Weg gefunden werden, wie durch Jahrhunderte verfestigte Ängste und Bedrohungsszenarien, die im Kontext kriegerischer Auseinandersetzungen entstanden sind, gemeinsam abgebaut werden können. Es kam in den rund 900 Jahren, in denen der Islam auf der Iberischen Halbinsel präsent war, zu einem einzigartigen Miteinander von JüdInnen, ChristInnen und MuslimInnen, das sowohl von JüdInnen als auch MuslimInnen als Goldenes Zeitalter bezeichnet wurde und immer noch wird.<sup>69</sup> Ein Rückbezug bzw. eine Besinnung auf diese positiven geschichtlichen Realitäten kann zu einer besseren gemeinsamen Zukunft führen. Unabhängig davon ist es für MuslimInnen interessant, in Anknüpfung an die Wurzeln einer europäisch-islamischen Geschichte über die Zukunft zu reflektieren.<sup>70</sup>

Bei aller Vielfalt, die auch hier konstatiert wird, unterschiedlichen Lebensstilen, unterschiedlichen politischen Vorstellungen bzw. Handlungen, bei aller Dynamik innerhalb der muslimischen Gemeinschaften wird dennoch klar, dass religiöses Leben ohne Organisation nicht möglich ist. Es ist daher kontraproduktiv, den sogenannten organisierten MuslimInnen ihre Bestrebungen zu einer Institutionalisierung und Anerkennung vorzuwerfen, wie dies im deutschen Kontext immer wieder passiert, oder ihnen anzulasten, dass sie nur einen Bruchteil an MuslimInnen vertreten würden. Es sollte hier von MuslimInnen nichts erwartet werden, was gesamtgesellschaftlich nicht auch üblich ist. Darüber hinaus sollte dringend bedacht werden, dass sich muslimische Organisationsformen traditionell stark von kirchlichen unterscheiden, bei denen die Zugehörigkeit ihrer Gläubigen zur jeweiligen Kirche schon seit Jahrhunderten in Kirchenverzeichnissen erfasst wird – eine Praxis, die es in vergleichbarer Form im Islam nicht gibt.<sup>71</sup> Der französische Historiker Olivier Roy fasst die Vorstellungen in Bezug auf eine Selbstbestimmung und Selbstorganisation von MuslimInnen folgendermaßen zusammen:

Politische Behörden sollten nicht zu sehr nach traditionellen und gemäßigten religiösen Denkern aus dem Nahen Osten Ausschau halten, westliche Muslime zu besänftigen, noch sollten Sie staatliche Mittel bereitstellen, um einen „zivilen“ oder „liberalen“ Islam zu fördern. Sie sollten einfach Raum für den Islam schaffen, ohne Gesetz oder Grundsätze zu ändern. Ein echter Pluralismus ist der beste Weg, um Konflikte mit der muslimischen Bevölkerung zu vermeiden, die ihrerseits zwar sehr vielfältig ist, sich aber in eine gettoisierte Gemeinschaft gepresst fühlen könnte. Konservative und sogar fundamentalistische Anschauungen in puncto Religion sind in einem pluralistischen Umfeld steuerbar,

---

69 Vgl. Bossong 2002; sowie: Clot 2002. Vgl. Internetquellen: Wolf 1999. Vgl. Wolzogen 1991.

70 Vgl. Dziri 2013.

71 Vgl. Steinbach 1989.

wie schon eine Fülle protestantischer, katholischer und jüdischer Fälle demonstriert hat. Im Rahmen eines pluralistischen Ansatzes hat die Zivilgesellschaft die Möglichkeit, jene Jugendliche zu erreichen, die ansonsten ideale Adressaten für radikale und neofundamentalistische Gruppierungen abgeben. Die Politik des Staates sollte sich auf Integration und Anerkennung der Muslime auf einer pluralistischen Basis stützen. Oberste Priorität sollte es sein, die Eingliederung des Islams zu fördern und eine weitere Gettoisierung zu vermeiden.<sup>72</sup>

### III. Fazit

Trotz aller Unwägbarkeiten, die eine Verortung nach sich zieht, wurde dieser Beitrag aus einer muslimisch geprägten Perspektive verfasst, was selbstredend nicht bedeutet, dass eine umfassende Repräsentanz beansprucht wird. MuslimInnen in Europa zeichnen sich durch eine herausragende Heterogenität aus und sind nicht in einem Wort zusammenzufassen. Sie verlangen nach innerer, freier Organisation oder auch Nichtorganisation und haben eine Sehnsucht nach Anerkennung und Gleichstellung. Die islamischen Organisationen und Institutionen sind integrativer Bestandteil der europäischen Gesellschaften und sollten auch als solche betrachtet werden. Sie tragen Verantwortung und haben die Pflicht, sich in allgemeine gesellschaftliche Prozesse einzubringen. Ihre Beiträge sind willkommen und notwendig. Die friedentiftende Rolle, die Religionen in Europa heute spielen – und zwar alle Religionen in ähnlicher Form – sollte nicht unterschätzt werden. Individuelle Religiosität hat einen positiven Einfluss auf den Menschen. Es bedarf geschützter Räume, um einen lebendigen und aktiven innerislamischen Dialog zu initiieren, der sich verabschiedet hat von einer oberflächlichen Betrachtungsweise und gegenseitigen Zuschreibungen und sich stattdessen an der Lebenswirklichkeit von MuslimInnen in Europa orientiert, ihre Bedürfnisse wahrnimmt und Wege zur Lösung der Probleme anbietet.

### Literaturverzeichnis

- Abuzahra, Amani: *Kulturelle Identität in einer multikulturellen Gesellschaft*. Wien 2012.  
 Asad, Muhammad: *Der Weg nach Mekka*. Ostfildern <sup>2</sup>2009a [1952].  
 Asad, Muhammad: *Die Botschaft des Koran*. Düsseldorf 2009b.  
 Badawia, Tarek: *Der dritte Stuhl: Eine Grounded Theory-Studie zum kreativen Umgang bildungserfolgreicher Immigrant\*innen mit kultureller Differenz*. Berlin 2002.  
 Balic, Smail: *Islam für Europa*. Wien 2001.  
 Bauer, Thomas: *Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islam*. Berlin 2011.

---

<sup>72</sup> Roy 2006, S. 6.

- Bedford, Sofie / Souleimanov, Emil: „Islam im postsowjetischen Kaukasus. Von Sunniten, Schiiten, Sufis und Salafisten“, in: *Osteuropa* (7/10) 2015, S. 71–92.
- Borgolte, Michael: *Christen, Juden, Muselmanen. Die Erben der Antike und der Aufstieg des Abendlandes 300–1400 n. Chr.* München 2006.
- Borgolte, Michael: *Europa entdeckt seine Vielfalt. Handbuch der Geschichte Europas. Bd. 3.* Stuttgart 2002.
- Bossong, Georg: *Das Maurische Spanien. Geschichte und Kultur.* München 2016.
- Brunn, Christine: *Religion im Fokus der Integrationspolitik. Ein Vergleich zwischen Deutschland, Frankreich und dem Vereinigten Königreich.* Wiesbaden 2012.
- Bruyninckx, Hans / Wets, Johan u. a.: „Immigration et intégration à l’aube de l’an 2000, état de la question“, in: *Centre pour l’égalité des chances et la lutte contre le racisme. Rapport annuel.* Bruxelles 2000, S. 87–155.
- Casanova, Jose: *Europas Angst vor der Religion.* Berlin 2013.
- Clot, Andre: *Das maurische Spanien: 800 Jahre islamische Hochkultur in Al Andalus.* Düsseldorf 2002.
- Dziri, Bacem: „Al-Andalus: Wurzeln einer europäisch-islamischen Kultur“, in: Ucar, Bülent (Hg.): *Islam im europäischen Kontext. Selbstwahrnehmung und Außensichten* (= Reihe für Osnabrücker Islamstudien 9). Frankfurt 2013, S. 419–436.
- Gerlach, Jutta: *Zwischen Pop und Dschihad. Muslimische Jugendliche in Deutschland.* Berlin 2006.
- Hadzic, Halima: *Der Moslemische Sozialdienst. Die kommunikativen Leistungen des Trägers des religiösen und soziokulturellen Lebens der Muslime in Österreich 1962–1979.* Wien 2013.
- Hafez, Farid: „Von der ‚Verjudung‘ zur ‚Islamistenpartei‘. Neue islamophobe Diskursstrategien der FPÖ im Rahmen des Wiener Wahlkampfs“, in: ders.: *Jahrbuch für Islamophobieforschung 2011.* Bozen / Innsbruck / Wien 2011, S. 83–98.
- Hafez, Kai: *Freiheit, Gleichheit und Toleranz: Der Islam in der liberalen Gesellschaft Deutschlands und Europas.* Bielefeld 2013.
- Hafez, Kai / Dautovic, Rijad: „MuslimInnen als BürgerInnen zweiter Klasse? Eine vergleichende Analyse des Entwurfes eines neuen Islamgesetzes 2014 zum restlichen Religionsrecht“, in: Hafez, Farid (Hg.): *Jahrbuch für Islamophobieforschung 2015.* Wien 2015, S. 26–54.
- Halm, Dirk / Sauer, Martina: *Lebenswelten deutscher Muslime.* Gütersloh 2015.
- Heine, Susanne / Lohlker, Rüdiger / Potz, Richard: *Muslimen in Österreich. Geschichte-Lebenswelt – Religion.* Innsbruck / Wien 2012.
- Heuberger, Valeria u. a.: *Brennpunkt Osteuropa: Minderheiten im Kreuzfeuer des Nationalismus.* Wien 1996.
- Hofmann, Murad Wilfried: *Der Islam im dritten Jahrtausend.* Kreuzlingen 2000.
- Idriz, Benjamin et al: *Islam mit europäischem Gesicht: Perspektiven und Impulse.* Kevelaer 2010.
- IGGiÖ (Hg.): *Islam in Europa. Europäische Islamkonferenzen. Graz 2003 – Wien 2006 – Wien 2010.* Wien 2011.
- IGGiÖ (Hg.): *Österreichische Imame-Konferenz. Aktivitäten der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich.* Wien 2006.
- Kermani, Navid: *Wer ist wir? Deutschland und seine Muslime.* München 2016.

- Laurence, Jonathan: *The Emancipation of Europe's Muslims: The State's Role in Minority Integration*. Princeton 2012.
- Royal, Roy-Mark: *Zum Vergleich rechtspopulistischer Parteien in Europa* (Diplomarbeit). Wien 2012
- Moisi, Dominique: *Kampf der Emotionen: Wie Kulturen der Angst, Demütigung und Hoffnung die Weltpolitik bestimmen*. München 2009.
- Murad, Wilfried: *Der Islam im dritten Jahrtausend*. Kreuzlingen 2000.
- Pinn, Irmgard / Wehner, Marlies: *EuroPhantasien: Die islamische Frau aus westlicher Sicht*. Duisburg 1996; verfügbar unter: <http://archive.is/GV27G> [21.10.2016].
- Reetz, Dietrich (Hg.): *Islam in Europa. Religiöses Leben heute: Ein Portrait ausgewählter islamischer Gruppen und Institutionen*. Münster 2010.
- Rommelspacher, Birgit: *Anerkennung und Ausgrenzung. Deutschland als multikulturelle Gesellschaft*. Frankfurt am Main 2002.
- Roy, Olivier: *Der islamische Weg nach Westen: Globalisierung, Entwurzelung und Radikalisierung*. München 2006.
- Ruf, Werner: „Identität und Integration – islamische Staatsbürgerschaft in Frankreich“, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* (5) 2002, S. 594–601.
- Schiffauer, Werner: *Parallelgesellschaften: Wie viel Wertekonsens braucht unsere Gesellschaft? Für eine kluge Politik der Differenz*. Wiesbaden 2008.
- Schmied, Martina: „Islam in Österreich“, in: Feichtinger, Walter / Wentker, Sybille: *Islam. Islamismus und islamischer Extremismus*. Wien 2008, S. 181–206; verfügbar unter: [http://www.bundesheer.at/pdf\\_pool/publikationen/12\\_ii\\_e\\_islam\\_aut.pdf](http://www.bundesheer.at/pdf_pool/publikationen/12_ii_e_islam_aut.pdf) [24.10.2016].
- Schmitz, Sabine / Isik, Tuba: *Muslimische Identitäten in Europa: Dispositive im gesellschaftlichen Wandel*. Bielefeld 2015.
- Schröter, Susanne: *„Gott näher als der eigenen Halsschlagader“: Fromme Muslime in Deutschland*. Frankfurt am Main 2016.
- Schweizer, Ursi: *Muslime in Europa: Staatsbürgerschaft und Islam in einer liberalen und säkularen Demokratie*. Berlin 2008.
- Spielhaus, Riem: *Wer ist hier Muslim? Die Entwicklung eines islamischen Bewusstseins in Deutschland zwischen Selbstidentifikation und Fremdzuschreibung*. Würzburg 2011.
- Steinbach, Udo: „Der Islam – Religion ohne Kirche“, in: Abromeit, Heidrun / Wewer, Göttrik (Hg.): *Die Kirchen und die Politik*. Opladen 1989, S. 109–122.
- Tiesler, Nina Clara: *Muslime in Europa: Religion und Identitätspolitiken unter veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen*. Berlin 2006.
- Tufi, Rami: *Moscheen. Auf dem Weg in die Zukunft. Moscheen in Frankfurt. Heute und morgen*. Frankfurt am Main 2009.
- Watt, Montgomery W.: *Der Einfluss des Islam auf das europäische Mittelalter*. Berlin 2001.
- Wolzogen, Christoph von: „Der Islam und die Quellen der Aufklärung“, in: *Feuilleton der „Neuen Zürcher Zeitung“*, 23.04.1991; außerdem verfügbar unter: <http://archiv.sicetnon.org/artikel/historie/islam.htm> [24.10.2016].
- Zulehner, Paul: *Verbuntung. Kirchen im weltanschaulichen Pluralismus. Religion im Leben der Menschen 1970–2010*. Ostfildern 2011.



## Internetquellen

- Asad, Talal: „Gehören Muslime zum Westen? Interview mit Talal Asad“, in: *Derwisch – Zeitschrift für Vielseitige*, 03.02.2015, verfügbar unter: <http://der-wisch.net/gehoeren-muslime-zum-westen-interview-mit-talal-asad/> [29.09.2016].
- Beitzer, Hannah: „Die Gesellschaft erwartet von Flüchtlingen, dass die Übermenschen sind“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 26.11.2015, verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/leben/fluechtlinge-muslimischen-maennern-begegnen-die-menschen-mit-angst-1.2745018> [04.10.2016].
- Bertelsmann Stiftung (Hg.): Religionsmonitor – Sonderauswertung Islam 2015, verfügbar unter: [http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/51\\_Religionsmonitor/Zusammenfassung\\_der\\_Sonderauswertung.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/51_Religionsmonitor/Zusammenfassung_der_Sonderauswertung.pdf) [24.10.2016].
- Bertelsmann Stiftung, Pressemitteilung 08.01.2015, verfügbar unter: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/presse/pressemitteilungen/pressemitteilung/pid/muslime-in-deutschland-mit-staat-und-gesellschaft-eng-verbunden/> [15.11.2016].
- Borgolte, Michael: „Islam gehört zu den Fundamenten deutscher Kultur“, in: *Islamische Zeitung*, 12.05.2016, verfügbar unter: <http://www.islamische-zeitung.de/islam-gehört-zu-den-fundamenten-deutscher-kultur> [28.09.2016].
- Bossong, Georg: „Al-Andalus, goldener Traum“, in: *ZEIT ONLINE*, 16.06.2011, verfügbar unter: <http://pdf.zeit.de/2011/25/Al-Andalus.pdf> [28.09.2016].
- Bruckstein Coruh, Almuth: „Die jüdisch-christliche Tradition ist eine Erfindung“, in: *Tagesspiegel*, 12.10.2010, verfügbar unter: <http://www.tagesspiegel.de/kultur/islam-debatte-die-juedisch-christliche-tradition-ist-eine-erfindung/1954276.html> [28.09.2016].
- Bundesgesetzblatt des statistischen Bundesamtes in Deutschland, verfügbar unter: [http://www.bgbl.de/xaver/bgbl/text.xav?SID=&tf=xaver.component.Text\\_0&toctf=&qmf=&hlf=xaver.component.Hitlist\\_0&bk=bgbl&start=%2F%2F%5B%40node\\_id%3D%271120693%25D&skin=pdf&tlevel=-2&nohist=1](http://www.bgbl.de/xaver/bgbl/text.xav?SID=&tf=xaver.component.Text_0&toctf=&qmf=&hlf=xaver.component.Hitlist_0&bk=bgbl&start=%2F%2F%5B%40node_id%3D%271120693%25D&skin=pdf&tlevel=-2&nohist=1) [15.11.2016].
- Bundesinstitut bifie (Bildungsforschung, Innovation und Entwicklung des österreichischen Schulwesens): Symposium zum Nationalen Bildungsbericht Österreich 2015 in Wien – Vortragsfolien, 11.07.2016, verfügbar unter: <https://www.bifie.at/node/3624> [21.10.2016].
- Haug, Sonja u. a.: Muslimisches Leben in Deutschland – im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz, 2009, verfügbar unter: [http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/WissenschaftPublikationen/MLD-Vollversion.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DIK/DE/Downloads/WissenschaftPublikationen/MLD-Vollversion.pdf?__blob=publicationFile) [24.10.2016].
- Hubmann / Vass: Islamisches Kulturzentrum Graz, 2016, verfügbar unter: <http://www.hubmann-vass.at/projekte/gebaeude/19-islam-kulturzentrum-graz> [04.10.2016].
- IRPA: Hochschulstudiengang für das Lehramt für Islamische Religion an Pflichtschulen: Martin Buber Kolloquium, 2015, verfügbar unter: [http://www.irpa.ac.at/sekretariat/Flyerneu\\_Martin%20Buber%20Kolloquium.pdf](http://www.irpa.ac.at/sekretariat/Flyerneu_Martin%20Buber%20Kolloquium.pdf) [04.10.2016].
- Islamische Gemeinschaft der schiitischen Gemeinden Deutschlands: Startseite, 2016, verfügbar unter: <http://www.igs-deutschland.org> [14.05.2016].
- Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich: Verfassung der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich, 2016, verfügbar unter: <http://www.derislam.at/der-admin/news/Verfassung%20der%20IGGÖ%20-%20Gemeinheitsvertrag%20am%2026.6.2016.pdf> [14.05.2016].

- Islamische Zeitung: Zentralrat sagt für Flüchtlinge traditionelles Fastenbrechen ab, 25.06.2015, verfügbar unter: <http://www.islamische-zeitung.de/zentralrat-sagt-fuer-fluechtlinge-traditionelles-fastenbrechen-ab> [28.09.2016].
- Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland: Selbstdarstellung, 2016, verfügbar unter: <http://islamrat.de/selbstdarstellung> [14.05.2016].
- Konrad-Adenauer Stiftung: Gründung muslimisches Forum Deutschland, 22.04.2015, verfügbar unter: [http://www.kas.de/wf/doc/kas\\_41089-544-1-30.pdf?150701160939](http://www.kas.de/wf/doc/kas_41089-544-1-30.pdf?150701160939) [21.10.2016].
- Koordinationsrat der Muslime: Tag der offenen Moschee, Website, 2016, verfügbar unter: <http://www.tagderoffenenmoschee.de> [04.10.2016].
- Kudo, Kerim: Brückenschläge – Der „bosnische Islam“ – ein europäisches Zukunftsmodell? Bericht zur Tagung in der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, 2011, verfügbar unter: <http://www.hikma-online.com/cms/sites/default/files/HIKMA%20IV%20Conference%205.pdf> [14.05.2016].
- Küçükgöl, Dudu: „Junge Muslime in Österreich zwischen Selbstbewusstsein und Verschwörungsfantasien“, in: *derStandard.at*, 23.01.2015, verfügbar unter: <http://derstandard.at/2000010755417/Junge-Muslime-in-Oesterreich-zwischen-Selbstbewusstsein-und-Verschoerungsphantasien> [14.05.2016].
- Mayerhofer, Johanna: „Fastenbrechen in der Fremde“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 10.07.2015, verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/landkreismuenchen/landkreis-fastenbrechen-in-der-fremde-1.2561202> [14.05.2016].
- Rommerspacher, Birgit: Der Islam und das westliche Selbstbild. Zu Kontroversen um Religion und Emanzipation, Vortrag auf einer Tagung der Heinrich-Böll Stiftung, 2004, verfügbar unter: <http://www.boell-hessen.de/archivseite/pol/rommerspacher04-00.htm> [28.09.2016].
- Schiffer, Sabine: Projektionsfläche Islam – Über politische Beschäftigungstherapie und Ablenkungsmanöver, 2005, verfügbar unter: <https://heimatkunde.boell.de/2005/11/18/projektionsflaeche-islam-ueber-politische-beschaeftigungstherapie-und-ablenkungsmanoever> [14.05.2016].
- Sezgin, Hilal: „Das Privileg der Etikettenlosen“, in: *taz.de*, 12.03.2016, verfügbar unter: <http://www.taz.de/!5281243> [14.05.2016].
- Statista: Das Statistik-Portal, 2016, verfügbar unter: <https://de.statista.com> [04.10.2016].
- Strüning, Felix: „Wie viele Muslime leben in Deutschland? Wie die unseriöse ‚Forschung‘ des SVR notwendige Debatten über den Islam behindert“, in: *CitizenTimes*, 14.11.2014, verfügbar unter: <http://www.citizentimes.eu/2014/11/14/wie-viele-muslime-leben-in-deutschland> [28.09.2016].
- Türkisch Islamische Union der Anstalt für Religion e. V.: Grundsätze, 2016, verfügbar unter: <http://www.ditib.de/default1.php?id=5&sid=9&lang=de> [14.05.2016].
- Ullrich, Peter / Tributsch, Svila: *Muslime in Österreich*. Wien 2012, verfügbar unter: [http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0ahUKEwiLgsfB7dzMAhWmQJoKHZtxAFYQFggcMAA&url=http%3A%2F%2Fkurier.at%2Fmuslime%2Bin%2B%25C3%2596sterreich.pdf%2F10.053.909&usq=AFQjCNERLIG35amkBIJSvYMN\\_DNmb2fP1g](http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0ahUKEwiLgsfB7dzMAhWmQJoKHZtxAFYQFggcMAA&url=http%3A%2F%2Fkurier.at%2Fmuslime%2Bin%2B%25C3%2596sterreich.pdf%2F10.053.909&usq=AFQjCNERLIG35amkBIJSvYMN_DNmb2fP1g) [21.10.2016].
- Verband der Islamischen Kulturzentren e. V.: Grundsätze und Prinzipien, 2016, verfügbar unter: <http://www.vikz.de/index.php/grundsaeetze.html> [14.05.2016].

- Vienna Online: Islamische Glaubensgemeinschaft lädt zum „Tag der offenen Moschee“, 02.02.2016, verfügbar unter: <http://www.vienna.at/islamische-glaubensgemeinschaft-laedt-zum-tag-der-offenen-moschee/4611292> [04.10.2016].
- Winkler, Katja: „Traiskirchner Moschee lädt zum Fastenbrechen“, in: *religion.ORF.at*, 12.07.2015, verfügbar unter: <http://religion.orf.at/stories/2720936> [28.09.2016].
- Winter-Pölsler, Gerald: „Grazer Muslime suchen den Dialog“, in: *Kleine Zeitung*, 12.02.2016, verfügbar unter: [http://www.kleinezeitung.at/steiermark/graz/4924436/Tag-der-offenen-Moschee\\_Grazer-Muslime-suchen-den-Dialog?\\_vl\\_backlink=/s/index.do](http://www.kleinezeitung.at/steiermark/graz/4924436/Tag-der-offenen-Moschee_Grazer-Muslime-suchen-den-Dialog?_vl_backlink=/s/index.do) [04.10.2016].
- Wolf, Frieder Otto: „Ohne die islamische Philosophie hätte es weder Scholastik noch Aufklärung geben können“, Berlin 1999, verfügbar unter: [http://sammelpunkt.philo.at:8080/739/1/wolf\\_islam.pdf](http://sammelpunkt.philo.at:8080/739/1/wolf_islam.pdf) [21.10.2016].
- Zentralrat der Muslime in Deutschland e. V.: Selbstdarstellung, 2016, verfügbar unter: <http://zentralrat.de/2594.php> [14.05.2016].